

blick

in die kirche



Die Häuser der Kirche

Foto: mediotiv/Schauderma



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Vielleicht haben Sie zweimal hingeschaut, als Sie den *blick*-Titel gelesen haben: „Die Häuser der Kirche“. Auch wenn ein Kirchturm auf dem Cover abgebildet ist – diesmal meinen wir alle. Denn die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck besitzt viele, sehr viele Gebäude: rund tausend Gotteshäuser, fast 600 Pfarrhäuser, zudem Gemeindehäuser, Kindertagesstätten, Küsterhäuser, Schulen und andere mehr. Gotisch, barock, klassizistisch und modern ... Sandstein, Ziegelstein, Fachwerk und Beton – die Geschichte all dieser Bauten umfasst eine Zeitspanne vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Ein Schatz, unermesslich wertvoll – und eine Bürde. Denn neben der Selbstverständlichkeit des Besitzens und Nutzens steht auch das Erhalten und Bewahrenmüssen.

Wie geht unsere Kirche mit diesem Schatz, mit dieser Bürde um? Bewahren und Erhalten – und das betrifft ja nicht nur die aufwendige Restaurierung mittelalterlicher Fresken in einer denkmalgeschützten Kirche, sondern ebenso das löcherige Dach eines 50er-Jahre-Pfarrhauses – ist teuer, wird in Zeiten zurückgehender Einnahmen zunehmend zu einem Problem und steht oft gegen Wirtschaftlichkeit. „Wie und wo können wir sparen?“ und „Brauchen wir eigentlich all diese Gebäude?“ sind Fragen, die sich aktuell im Begriff „Gebäudemanagement“ konkretisieren. Hier hat die Kirchenleitung einiges auf den Weg gebracht – aber was wäre die Kirche ohne den kreativen Einsatz der Menschen in den Kirchengemeinden? Lesen Sie in diesem Heft über Ideenreichtum und Engagement, über veränderte Denkweisen und neue Ansätze.

Übrigens: Während aus anderen Landeskirchen immer wieder Vorhaben über Kirchenabriss, -verkäufe und spektakuläre Umnutzungen der Gotteshäuser bekannt werden, steht unsere Landeskirche nach wie vor zu ihrer Maxime, alle Kirchen und Pfarrhäuser zu erhalten und „in der Fläche präsent“ zu bleiben.

*Ihre Meinung ist uns wichtig! Nehmen Sie Kontakt auf:
T (05 61) 93 07-1 52, E-Mail: blick@ekkw.de*

Zum Titelbild

Auch dies ist ein „Haus der Kirche“: der Lutherkirchturm, mit 76 Metern das höchste Bauwerk in der Stadt Kassel. Seit dem 13. Dezember 2006 wird er, dank der Initiative des Fördervereins Lutherkirchturm Kassel, angestrahlt und setzt so ein schönes, ganz anderes Zeichen am Rande der City, des Königplatzes, wo sich alles in erster Linie ums Kaufen und Verkaufen dreht. Der Turm der 1897 errichteten Kirche hat die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs überstanden; er wird als Mahnmahl erhalten. Heute beherbergt er ein Café, das von einer Tochtergesellschaft des Diakonischen Werkes Kassel betrieben wird. Die eingesetzten Leuchtmittel sind laut Aussage des Fördervereins verbrauchsarm, ihr Energiebedarf ist gegenüber der sonst üblichen Beleuchtungstechnik deutlich geringer. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln des Fördervereins, durch Sponsorengelder sowie von der Lutherkirchengemeinde.



Foto: mediotv/Schauldenma

Leben und arbeiten unter kirchlichen Dächern – Lust oder Frust?

Mitarbeiter-Umfrage



Foto: Matthias Sieglk

Als Kastenmeister und Kirchenvorständler im 18. Jahr blicke ich mit Freude zurück und bin auch stolz. Meine Frau und unsere Tochter engagieren sich im Kindergottesdienst, unser Sohn hat über den Posaunenchor seine Liebe gefunden. Der Ehestifter war unser Pfarrer. Das ist Leben unter kirchlichen Dächern. Im Bauausschuss haben wir so manches diskutiert: die Renovierung unserer Kirche, die Neugestaltung des Kirchenvorplatzes und den Bau des Gemeindehauses, das jetzt einen Namen braucht. Ich sehe schon die Diskussionen – mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn ich möchte jetzt Platz machen für Jüngere, weil die junge Generation auch gute Ideen hat.

Bernd Linke, Rentner, Wehretal-Reichensachsen



Seit zwölf Jahren arbeite ich in einer kirchlichen Einrichtung, und ich tue es nach wie vor sehr gern! Es geht hier um ganz andere Werte, und das erlebe ich oft im Alltag. Wir bekommen sehr viel Unterstützung, zum Beispiel jetzt für unser neues Projekt Mehrgenerationenhaus. Das läuft ohne bürokratische Hürden, und so etwas gibt einem Kraft und eine Riesens motivation. Selbst in diesen Zeiten knapper Mittel und dadurch eingeschränkter Arbeitsmöglichkeiten ist unsere Einrichtung nicht in Frage gestellt, sondern besonders gefördert worden. Übrigens merken auch die Menschen, dass wir ihnen mehr zu geben haben als nur Bildung – religiöse Werte, das ist ein großes Plus.

Irma Bender, Leiterin der Ev. Familienbildungsstätte Eschwege



Mein geräumiges Amtszimmer im Pfarrhaus, 1849 erbaut, hat drei große Fenster, und ich genieße es, während ich am Schreibtisch sitze, hinaus zu schauen in den großen Pfarrgarten. Der Wechsel der Jahreszeiten und das bunte Treiben der Vögel bringen mir die Natur in die Arbeit hinein; und manch Predigtbeispiel hat hier seinen Ursprung. Meine Frau und ich freuen uns, dass jedes unserer vier Kinder ein eigenes Zimmer hat. Die Decken sind im ganzen Haus ziemlich hoch, was für sparsames Heizen nicht sehr günstig ist. Die Scheune von 1384 macht uns Sorgen. Das Dach hat Löcher und hängt teilweise durch. Es müsste erneuert werden, doch dafür stand bisher kein Geld zur Verfügung.

Henning Schröder, Pfarrer in Rodenbach bei Hanau



Sehr gern arbeitet Lydia Wagner seit sechs Jahren in der Bartholomäuskirche in Dorfitter. Die Arbeit als Küsterin „macht mir wirklich Spaß“, berichtet die aus Kasachstan stammende 47-Jährige. Obwohl die Kirche mit dem wertvollen Altarbild aus dem 15. Jahrhundert ein kleines Gotteshaus ist, hat Lydia Wagner viel zu tun: Läuten zum Gottesdienst, zu Trauungen oder Beerdigungen, Anbringen der Liednummern, Schmücken des Altars mit frischen Blumen oder Schneeschippen im Winter. Lydia Wagner genießt die verantwortungsvolle Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde und hofft, „dass ich das machen kann, so lange es geht“. Auch für das Gebäude, das derzeit saniert wird, hat die Küsterin viel übrig: „Die Kirche ist klein aber fein.“

Aufgezeichnet und Foto von: Sascha Pfannstiel

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Kirchenvorstand		blick in die kirche Service		blick in die kirche Engagiert	
Mit Phantasie und tollen Aktionen Kirchen erhalten	4	Reges Leben in direkter Nachbarschaft Synergie-Effekte in Trusetal	9	Neue Kapelle im Nationalpark	13	Es geht weiter! Kirchenvorstandswahlen 2007	18	Termine: Seminare, Kurse, Tagungen, Dies & das	20	Man muss dran glauben – Die kleine Gemeinde Nothfelden rettet ihre Kirche mit eigener Hand	24
Ein „Mann für alle Fälle“ – der Gebäudemanager	6	Erdgas, Raps und Sonne Energiebewusste Kirchengemeinden	10	Hessische Kirchen wollen Kooperation vertiefen	15	Effektiv arbeiten und Gutes für die Menschen erreichen – Ein Kirchenvorstand zieht Bilanz	19	Termine: Kirchenmusik, Radio	22		
Neue Wege gehen Interview mit Ute Stey	8	Kleinschmalkalden: ein Dorf – zwei Kirchen	12	Den Fragen der Gegenwart stellen Interview mit Kantor Eckhard Manz	17			Kirchenkreise Hersfeld und Kaufungen jetzt im Netz	23		



Mit Phantasie und tollen Aktionen

Sanieren, renovieren, instand setzen: Viele aktive Gemeinden und die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds arbeiten Hand in Hand

■ Wenn Brühtröge „wie die Sau“ abgehn, Kinder im Stroh ausgelassen Mäuschen suchen, Menschen ihre Kartoffelkönigin küren, das Kirchenschiff zum Kinopolis wird, Kinderzirkus angeboten und Kirchenrallyes organisiert werden, dann tut sich was! „Wenn es darum geht, die bauliche Substanz und Ausstattung unserer Kirchen zu erhalten, tun sich Menschen zusammen und stellen mit viel Phantasie und richtig tollen Ideen starke Ergebnisse auf die Beine“, freut sich Mario Wagner, Geschäftsführer der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW).

Aus einem Stück gehauen sind sie, 30 Jahre alt und älter. Manchmal lassen sich die eineinhalb Meter einstigen Baumstammes, aus denen sie gefertigt wurden, noch erahnen. Gebraucht werden sie bei Hausschlachtungen. Und manch ausgedientes Exemplar ziert als Pflanzgefäß einen liebevoll gestal-

teten Vorgarten: Brüh- oder Sautröge. In der Kirchengemeinde Meckbach werden die „Mohlen“ jetzt einer neuen Verwendung zugeführt. Sie haben sich einen Platz in Schuppen oder Garage, zwischen Snowboard, Planschbecken und allerlei Wasserspielzeug, erobert. Denn sie werden dringend gebraucht für ein besonderes Highlight bei den Fulda-Anrainern: Am ersten Wochenende im Juli laden die Kirchengemeinden in Ludwigsau gemeinsam zum spektakulären Sautrog-Rennen.

Je zwei in einem „Boot“ sind es, rekrutiert aus den örtlichen Vereinen und Kirchengemeinden, die dann wie Junikäfer in engen Nusschalen, ausgerüstet mit Paddel, Badesachen und allerbesten Laune, juchzend und kreischend um Gleichgewicht ringen auf ihrer Strecke von 150 Metern Fullewasser. Das ist kein Pappentiel, denn diese Dinge wollen in der Strömung gut navigiert sein! Sautrog-Rennen sind ein Riesens-

paß, der im vergangenen Jahr als Attraktion in einigen Kirchengemeinden Pate stand für Spendenaktionen, die jetzt der Sanierung bedürftiger Kirchen zugutekommen.

In Meckbach Sportliches, andere setzten auf Kulinarisches: Zehn leckere Köstlichkeiten aus der Knolle kredenzte die Eschenstruther Küche zum Kartoffelfest. Angepflanzt und übers Jahr gehegt und gepflegt wurden die vielen Kartoffeln von den Schülern der Grundschule. Über 30 Euro Spendenaufkommen pro Kirchenmitglied weist das Barometer an der Thomaskirche nun aus. Alle

Vereine engagierten sich bei Erntedank-, Kartoffel- und beim Thomasfest. So lagen in den Lostrommeln für die Tombolas Gutscheine mit tollen Aufmerksamkeiten Eschenstruther Bürger für ihre Mitmenschen, von „Einmal Oma sein“ übers „Autowaschen“ bis hin zum „Straßekehren“.

Ob Putz oder Orgel – die von der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds ausgegebene Devise lautet: aus eins mach' zwei. Kirchengemeinden können für ihr Sanierungsvorhaben im Laufe eines Jahres Spenden sammeln. Dem Stiftungsvorstand werden Projekte einzelner Gemeinden über die Kirchenkreise vorgeschlagen, von denen für das Jahr 2006 jetzt 25 aktive Gemeinden mit einer Verdoppelung ihrer Spenden belohnt werden. Besondere Kraftakte, wie sie etwa die Eschenstruther im Rahmen eines wahren Spendenmarathons mit zahllosen Aktivitäten

samt Presseaufgebot leisteten, werden vom Vorstand mit einem Bonus belohnt, der bei der Fördermittelvergabe 2006 für elf Kirchengemeinden zur vollständigen Finanzierung der geplanten Sanierungen führt.

Die Fördermittel stammen aus Zinserträgen des Stiftungskapitals. Damit wird klar, dass die Zahl der angenommenen Sanierungsprojekte in Abhängigkeit steht zum aktuellen Zinssatz und der jährlichen Ausschüttung. Dennoch: „Soweit es uns möglich ist, unterstützen wir unsere Gemeinden“, sagt Mario Wagner, sichtlich stolz über eine weitere, nicht mit Geld aufzuwiegende Erfahrung: „Es ist einfach toll zu beobachten, dass das Bemühen um den Kirchenerhalt in den einzelnen Regionen einen Zusammenhalt hervorruft, der über politische, konfessionelle und Vereinsinteressen hinausgeht. Die Menschen engagieren sich über die Maßen für ihre Kirche.“

Natürlich sei die Aussicht auf Verdoppelung der Spenden Ansporn und möglicherweise der erste Impuls, so Wagner. „Aber das gute Gefühl überwiegt, sich zu begegnen auf einem gemeinsamen Weg, auf ein Ziel hinzuwirken mit so viel Spaß, Freude und Fröhlichkeit. Das ist es, was uns als Kirche auf diesem neuen Weg bestätigt.“

Matthias Siegk

► www.kirchenerhaltungsfonds.de

25 Kirchengemeinden

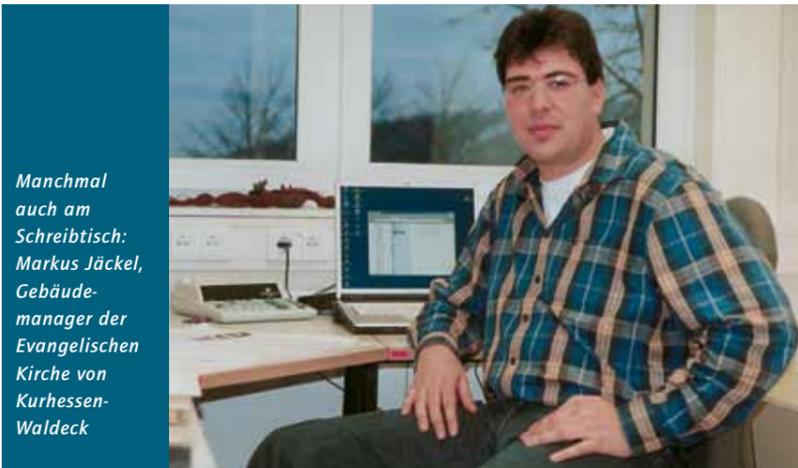
können sich freuen: Die Bauvorhaben an ihren denkmalgeschützten Gotteshäusern werden aus Mitteln der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der EKKW mit insgesamt 720.00 Euro gefördert; dies beschloss der Stiftungsvorstand im Dezember 2006. Förderschwerpunkte waren diesmal Innenrenovierungs- und Orgelbaumaßnahmen. Folgende Gemeinden werden gefördert (in alphabetischer Reihenfolge, auch im Bild von links nach rechts und von oben nach unten):

Balhorn, Kirchenkreis (KK) Wolfhagen; Binsförth, KK Melsungen; Burghaun, KK Fulda; Burghofen, KK Eschwege; Dorffitter, KK Frankenberg; Eschenstruth, KK Kaufungen; Florshain, KK Ziegenhain; Frebershausen, KK der Eder; Gemünden, KK Kirchhain; Haddamar, KK Fritzlar; Heisebeck, KK Hofgeismar; Herbsen, KK der Twiste; Herges, Kirchengemeinde Springstille, KK Schmalkalden; Hanau-Kesselstadt, KK Hanau-Stadt; Kassel-Lukaskirche, KK Kassel-Stadt; Meckbach, KK Hersfeld; Meerholz-Hailer, KK Gelnhausen; Neuenhain, KK Homberg; Niederaula, KK Hersfeld; Oberweimar, KK Marburg-Land; Quentel, KK Witzenhausen; Rattlar, KK des Eisenbergs; Rockensüß, KK Rotenburg; Schlüchtern, KK Schlüchtern; Verna, KK Homberg.

Ein „Mann für alle Fälle“ und für 411 Gebäude

Modellversuch mit Gebäudemanager in vier Kirchenkreisen

■ „Dass wir uns hier oben noch so bewegen können, haben wir nur der Verzäpfung zu verdanken“, scherzt Markus Jäckel und zeigt auf den angeschlagenen Zustand der Trägerbalken und Sockel im Glockenturm. Ortstermin in der Ellingshäuser Kirche, einer der beiden Kirchen von Pfarrer Gottfried Müller, der hier vor etwa einem Jahr das Knüllwalder Kirchspiel Hülsa-Ellingshausen übernommen hat. Nur wenige Minuten vor neun Uhr ist es, als sich Uli Thümmeler, Ingenieur für Holztechnik und Bauwerkserhaltung, bei dem jungen Pfarrer etwas angespannt nach den Läutezeiten erkundigt. Der Statiker weiß aus Erfahrung, was es heißen kann, zu geschlagener Stunde direkt unterm Geläut zu stehen.



Manchmal auch am Schreibtisch: Markus Jäckel, Gebäudemanager der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Dem Zahn der Zeit nicht unnötig Vorschub leisten

Pfarrer Müller, sichtlich besorgt um den Zustand seiner Kirche, kann Entwarnung geben: Läuteverbot habe die Glocke nun schon geraume Zeit. Durch die von ihr erzeugten Schwingungen kann die Bausubstanz des malerischen Barockkirchleins weiteren Schaden nehmen. Sie wurde vorsorglich abgeschaltet. „Was sich dramatisch anhört, bedeutet dennoch keine akute Gefährdung für die Statik des Turms, geschweige denn für Leib und Leben der Kirchgänger“, erklärt Jäckel. „Auch wenn die letzte Sanierung den hinterlassenen Signaturen der Bauleute zu urteilen bereits 40 Jahre zurückliegt, befinden wir uns hier in der Phase der Früherkennung von Schäden an der Bausubstanz. Das Abschalten der Glocke dient dazu, dem Zahn der Zeit keinen unnötigen Vorschub zu leisten.“ Ungeachtet dessen stünden jetzt dringende Erhaltungsarbeiten an. Da gäbe es nichts zu beschönigen, meint Jäckel: „Eine Kirche, die nicht läutet, ist nur eine halbe Kirche. An diesem Zustand festzuhalten wäre für alle Beteiligten unbefriedigend. Das könnten wir niemandem erklären!“

Markus Jäckel ist Gebäudemanager. Der erste der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW).

Der 33-jährige Bau- und Wirtschaftsingenieur wurde im August vergangenen Jahres ins Landeskirchenamt geholt, um ein regional begrenztes Pilotprojekt zu starten: Als Bindeglied zwischen Baudezernat und den Kirchengemeinden der Kreise Hersfeld, Rotenburg, Homberg und Melsungen und als Gutachter für die Kirchenkreise betreut er besonders die Abwicklung anstehender, sogenannter mittlerer Baumaßnahmen zwischen 5.000 und 50.000 Euro. „Meine Aufgabe sehe ich in der operativen Beratung der Kirchen- und Kirchenkreisvorstände“, erzählt Jäckel, der bei Lokalterminen immer auch den mit der Planung betrauten Architekten und Statikern Raum gibt für deren fachkundige Einschätzungen.

Gestärkt: die Position von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen

„Das Gebäudemanagement verändert die Perspektive der Kirchengemeinden“, sagt Dekan Rudolf Schulze aus Melsungen. Er gewinnt der Neuerung nur Pluspunkte ab: „Die Vorstände der Kirchengemeinden und -kreise gelangen erstmals zu einer betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise ihrer Gebäude. Sie können über mittlere Baumaßnahmen selbst entscheiden, was ihre Position deutlich stärkt.“ Auch der Homberger Dekan Lothar Grigat freut sich, dass sein

Kirchenkreis am Modellversuch beteiligt ist: „Der Gebäudemanager ist bei uns pro Woche einen Tag präsent.“ Verglichen mit dem zentralistischen Verfahren der Baumittelvergabe seien die Entscheidungswege wesentlich kürzer. Viele Bauvorhaben können umgehend angegangen werden, so die Dekane weiter.

Reduzierung von Energiekosten

Es sind nicht immer waghalsige Klettereien im Dachgebälk, die Aufschluss über erforderliche Sanierungsarbeiten geben: „In der heutigen Zeit stehen wir oft vor Fragen, die mit Reduzierung von Energiekosten zu tun haben.“ Rund 2.500 Gebäude unterhalte die EKKW. In Jäckels Beritt seien es immerhin noch 411. Neben Kirchen und weiteren denkmalgeschützten Bauwerken mit ortsbildprägendem Charakter seien auch

weniger alte Gebäude darunter. Dass Jäckel kürzlich seine Diplomarbeit zum Thema „Wirtschaftlichkeit von Energiesparmaßnahmen im Gebäudebestand“ geschrieben hat, trifft sich gut: „Dieses Wissen kann von den Vorständen in den Pilotkirchengemeinden genutzt werden“, freut sich Kirchenbaudirektor Michael Frede, der bei Energiefragen gern mit der Zeit geht und ressourcenschonende Lösungen mit in Betracht zieht.

„Wir sind der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet. Die Landeskirche versteht sich als Partnerin des Umweltschutzes. Wo es passt, haben wir bereits beispielhafte Anlagen wie Blockheizkraftwerke oder Photovoltaikanlagen in oder auf unseren Gebäuden installiert“, sagt Frede. Reversibel seien diese Dinge alle. Auch das jeweilige Erscheinungsbild werde bewahrt, so der Baudirektor weiter, und so den kultur- und denkmalpflegerischen Belangen Rechnung getragen.

Geringer Aufwand, große Wirkung

Im Gebäudemanagement sind es häufig auch praktische Anleitungen, mit denen sich bei vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand beachtliche Einsparungen erzielen lassen. Für Pfarrer Georg von Schultz, der im Bad Hersfelder Pfarrhaus in der Gotzbertstraße residiert, bedeutet dies, im Zuge der Erneuerung des Dachbodenbelags mit Weichfaserplatten für eine sachgerechte Wärmeschutzdämmung zu sorgen.

Die Begehung des Pfarrhauses fördert nicht nur Schwachstellen in der Gebäudehülle zutage: Bei der Überprüfung der Heizanlage fällt Jäckel die mangelnde Isolierung der wärmeleitenden Rohre

auf. Von Schultz trägt's mit Fassung, Jäckel trägt's ein in sein Datenblatt, das die Grundlage bildet für eine Dokumentation, wie sie der Gebäudemanager nach jeder seiner Besichtigungen erstellt.

Ziele: Kostentransparenz und Wirtschaftlichkeit

Etwa 30 Gebäude besichtigt Jäckel jeden Monat. Während seiner Ortstermine entsteht an Hand individueller Gegebenheiten und verfügbarer Daten aus den Kirchenkreisämtern eine umfassende Dokumentation über den Zustand der Liegenschaften samt aller kostenrelevanter Vorgänge. Damit sich die Bestandsaufnahme auszahlt, wird im Landeskirchenamt indes ein auf Kostentransparenz ausgerichtetes EDV-System implementiert. „Wir setzen auf Wirtschaftlichkeit. Mein Schwerpunkt wird neben der baufachlichen Beratung in der Betrachtung, Analyse und Optimierung aller Kosten liegen“, betont der Gebäudemanager. Je genauer das Erfassen der Daten erfolge, umso differenzierter seien in den kommenden Jahren Einschätzungen über Einsparpotenziale unserer Kirchengemeinden möglich. Erstmals seien dazu in 2006 alle Unterhaltungs- und Bewirtschaftungskosten herkunftsbezogen verbucht worden.

Gute Nachricht auch für den Kirchenvorstand um Pfarrer Christoph Rode in Heimboldshausen, der mit Markus Jäckel bauliche Veränderungen am Martin-Luther-Haus erörtert. Es geht um barrierefreie Zugänge und Toiletten im stark frequentierten Gemeindehaus. Auch die alte Wehrkirche bedarf der Unterstützung durch den Kirchenkreis: Für den kaputten Öfen benötige man einen Ersatz, der auch ein für die Orgel angemessenes Raumklima garantiere. Ein Ingenieurbüro wird mit einer Kosten-Nutzen-Analyse unterschiedlicher Heizsysteme beauftragt. Der Bauantrag kann noch rechtzeitig vor der Kirchenkreis-Baubegleichung im Februar gestellt werden.

Manchmal schüttelt Markus Jäckel schon mit dem Kopf. In Ellingshausen etwa kümmert er sich um die Abfuhr jahrzehntealten Bauschutts. Die Halden, auf die er in den Ecken des Dachbodens gestoßen ist, binden abziehende Feuchtigkeit aus dem Kirchenschiff. Sie seien idealer Nährboden für Schimmelpilz und Fäulnis, was dem Bemühen um den Erhalt von Bauten deutlich entgegenwirkt. Regelmäßige Baubegehungen, wie sie das Gebäudemanagement vorsieht, sollen die Sensibilität der Gebäudeeigentümer auch in dieser Hinsicht schärfen.

Matthias Siegk



Eingehende Inspektion des Turms der Kirche in Ellingshausen (Kirchenkreis Homberg): Gebäudemanager Jäckel, Statiker Thümmeler (mit Mütze) und Pfarrer Müller (1.+2. Foto von oben). – Besprechung zum Thema Wärmedämmung vor dem Pfarrhaus in der Gotzbertstraße in Bad Hersfeld: Jäckel mit Pfarrer Georg von Schultz (3. Foto von oben). – Bauliche Veränderungen an Gemeindehaus und Kirche in Heimboldshausen (Kirchenkreis Hersfeld): Jäckel diskutiert mit Architekt und Kirchenvorstand (Foto unten).



Foto: Cornelia Barth

Im Januar 2006 wurde das Pilotprojekt „Gebäudemanagement“ in vier Kirchenkreisen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gestartet, und ein Gebäudemanager hat seine Arbeit aufgenommen. *blick*-Redakteurin Cornelia Barth sprach mit der Dezernentin Ute Stey (Foto) über bisherige Erfahrungen und zukünftige Vorhaben.

Wir sind einfach gezwungen, neue Wege zu gehen

Der Anfang hin zu einer Umstellung des Systems bei Bauunterhaltung, -renovierung und Bewirtschaftung ist gemacht: Welche Erfahrungen haben Sie bisher?

Es wird deutlich, dass die Kirchengemeinden sich jetzt ihrer Verantwortung als Eigentümer mehr bewusst werden: Sie kümmern sich intensiver um ihre Gebäude und entdecken deshalb eher kleinere Mängel oder Schäden. Außerdem werden die Baumaßnahmen zwischen 5.000 und 50.000 Euro, über die jetzt Kirchenkreise und Kirchengemeinden eigenverantwortlich entscheiden, zügiger realisiert, nach Feststellung des Schadens meist noch im selben Jahr. Das bedeutet natürlich eine höhere Zufriedenheit der Nutzer. Eine weitere Erfahrung: Die Kirchengemeinden sind sehr interessiert, Energie zu sparen und wenden sich mit diesen Fragen oft an den Gebäudemanager.

Wie geht es nun weiter?

Nun, wir gehen ja jetzt die ersten Schritte zu einem professionellen Gebäudemanagement. Wir würden es sehr befürworten, wenn sich bald in noch mehr Kirchengemeinden Bau-

ausschüsse bildeten. Wir haben Baubegehungskontrollen entwickelt und standardisiert, auf deren Grundlage ein- oder zweimal im Jahr der Zustand der Bauwerke unter die Lupe genommen wird. Menschen mit technischem Verstand oder architektonischen Fähigkeiten sollten bei diesen Baubegehungen dabei sein. Helfen könnten auch ehrenamtliche Bausachverständige, wenn die Gemeinde keinen Bauausschuss gründen kann. Unsere Vorstellung ist, dass in jedem Kirchenkreis einige ehrenamtliche Bausachverständige ernannt werden, zum Beispiel Ingenieure oder Architekten im Ruhestand, die die Kirchengemeinden bei den Kontrollgängen fachkundig unterstützen.

Die Baubegehungskontrollen sind im Herbst an alle Gemeinden in der Landeskirche verschickt worden; alle sollen die Protokolle schon benutzen.

Sie sprechen von ersten Schritten zu einem Gebäudemanagement. Was soll in den kommenden Jahren erreicht werden?

Zu den nächsten Aufgaben gehört, den Gebäudebestand mit Hilfe eines neuen Gebäu-

demanagementprogramms genau zu erfassen. Wir wollen ermitteln, welche und wie viele Gebäude und damit wie viel Gebäudeflächen bzw. Räume zur Verfügung stehen. Wie ist ihr Erhaltungszustand, wie ist die Energiesituation. Danach ist zu fragen, wie viel müssen wir investieren, und ist es sinnvoll, alle Gebäude zu behalten? Damit wollen wir unser Ziel, die Gebäude optimaler zu nutzen und uns in den nächsten zehn Jahren von ca. zehn Prozent unseres Gebäudebestands zu trennen, verfolgen. Also nicht zu sagen: „Wir haben kein Geld mehr, jetzt verkaufen wir das Gemeindehaus“, sondern zu sagen: „Unser Gemeindehaus ist eigentlich zu groß, aber es ist noch neu, wir brauchen nicht so viel reinzustecken, gucken wir mal in den Nachbargemeinden, ob sich eine Kirchengemeinde mit uns zusammenschließt, deren Gemeindehaus in einem weniger guten Zustand ist.“

Die Kirchengemeinden sollten übrigens schon jetzt die Verbrauchsdaten und Bewirtschaftungskosten für alle Gebäude getrennt registrieren.

Bei alledem geht es ja auch darum, Geld zu sparen oder drohenden Finanzkrisen vorzubeugen. In diesem Zusammenhang hört und liest man immer öfter von geplanten Kirchenschließungen oder -verkäufen in anderen Landeskirchen. Steht das über kurz oder lang auch in der EKKW an?

Tatsache ist, dass wir nicht das Geld haben, auch in Zukunft nicht haben werden, alle unsere Gebäude zu erhalten. Deswegen sind wir einfach gezwungen, neue Wege zu gehen, wie zum Beispiel mit dem Gebäudemanagement. Aber wir wollen keine Kirchen schließen. Wir wollen auch keine Kirchen verkaufen. Wenn wir zu dem Ergebnis kommen, dass eine Kirche, die nicht denkmalgeschützt ist, nicht mehr gebraucht wird, dann können wir sie für etwas anderes nutzen, allerdings nur für Zwecke, die angemessen sind. Keinesfalls sollen aus Kirchen Einkaufszentren werden. Wir wollen als Kirche in der Fläche präsent bleiben, das wurde auch auf der letzten Synode erklärt. Kirchen und die Pfarrhäuser sind zu erhalten. Wir können aber nicht jedes Gemeindehaus oder Küsterhaus auf Dauer erhalten; hier müssen wir sehen, was sinnvoll und was nicht sinnvoll ist.

Reges Leben in direkter Nachbarschaft

Trusetal: Synergie-Effekte durch Kombination von Kita und Gemeindesaal

■ „Winterkirchen“ sind im Kirchenkreis Schmalkalden nichts Neues: Wenn die Temperaturen zu sinken beginnen, zieht die Gemeinde von der kalten Kirche in den warmen Gemeindesaal um. Die großen Gotteshäuser brauchen dann nicht mehr beheizt zu werden, unterm Strich spart man dabei auch Strom.

Seit Sommer vorigen Jahres hat auch die Gemeinde Trusetal – sie ist mit 2.300 Gemeindemitgliedern die größte im Kirchenkreis Schmalkalden – einen nagelneuen Gemeindesaal. Untergebracht ist er im evangelischen Kindergarten auf der Linsenwiese, der im Juni 2006 eröffnet werden konnte. Etwas später feierten 190 Gläubige in ihrem neuen Gemeinderaum einen festlichen Einweihungsgottesdienst. Das Besondere des Hauses auf der Linsenwiese ist die Kombination von Kindergarten und Gemeindesaal.

Der Trusetaler Neubau mit einem Investitionsvolumen von 2,2 Millionen Euro ist für die hiesige Region schon etwas Einmaliges. Im Juli 2003 beschloss die politische Gemeinde, eine neue Kindereinrichtung zu bauen. Der Vorschlag von der evangelischen Kirchengemeinde, darin einen Kirchsaaal unterzubringen, fand Akzeptanz. So konnte die Finanzierung auf breitere Füße gestellt werden – ein erster Synergie-Effekt. Der Freistaat Thüringen bezuschusste den Bau mit der höchsten Förderquote und stellte 500.000 Euro zur Verfügung. Auch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck gab mit 400.000 Euro einen ungewöhnlich hohen Betrag dazu. Der Rest – immerhin 1,3 Millionen – kam von der Kommune Trusetal. Ein Ort für Veranstaltungen, die nicht in der Kirche stattfinden, ist der Gemeindesaal auf der Linsenwiese längst geworden.

Der Bau wird von den Gemeindemitgliedern recht gut genutzt, berichtet Pfarrer Heiko Oertel. Bis Ostern finden dort seit dem ersten Advent die Gottesdienste statt. Auch mehrere Jubelhochzeiten wurden bereits im Gemeindesaal gefeiert. Weiter dient das kirchliche Domizil als Versammlungsort für den Kirchenvorstand, der dann den kleineren Raum nutzt, der vom eigentlichen Saal durch eine verschiebbare Wand abgetrennt werden kann. Dort treffen sich ein-



Fotos: Annett Recknagel

Fröhliches Toben auf der Linsenwiese in Trusetal (Kirchenkreis Schmalkalden): Beim Neubau des Kindergartens wurde der Gemeindesaal gleich mitgeplant.

mal im Monat auch die Mädchen und Jungen der Kinderkirche. Gut bekannt ist der kleinere Raum ebenfalls den Vor- und Hauptkonfirmanden. Jede Woche werden sie hier von Gemeindepfarrer Oertel unterrichtet. Und auch die Sängerrinnen und Sängler des Trusetaler Kirchenchors proben seit geraumer Zeit in diesem Zimmer.

„Gerade in der Vorweihnachtszeit herrschte hier ein reges Leben“, berichtet der Seelsorger. Trotzdem seien noch Kapazitäten für weitere Kreise vorhanden. Heiko Oertel selbst schaut häufig im Gemeindesaal vorbei. Für ihn ist das auch eine gute Gelegenheit, die Kontakte zum benachbarten Kindergarten zu pflegen. Überhaupt bezeichnet er die durch die Kombination entstandenen Synergie-Effekte beider Gebäude als sehr wertvoll. „Sie sind wichtiger

als Stromrechnungen – wir können sehr gut voneinander profitieren“, meint er. Küche und Sanitäranlagen für den Saal befinden sich im Kindergartenbereich, dürfen aber von den anderen Gruppen mit genutzt werden. Ebenso kann bei größeren Veranstaltungen in die sogenannte Piazza, eine große Freifläche im Zentrum der Tagesstätte, ausgewichen werden. Im umgekehrten Fall fand bereits ein Elternabend des Kindergartens im Gemeindesaal statt. „Die direkte Nachbarschaft hat viel mit Gemeinschaft und Gemeinde zu tun“, freut sich der Pfarrer.

Annett Recknagel



Zwei Einrichtungen profitieren voneinander: Pfarrer Heiko Oertel vor dem Gemeindesaal in Trusetal

Erdgas, Raps und Sonne

Jesberg, Wellen, Ahnatal-Weimar – drei von vielen energiebewussten Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck



Denkmalschutz und Umweltschutz unter einem Hut: auf dem Dach der Kirche in Ahnatal-Weimar glänzt eine unauffällige Photovoltaikanlage

Öl ins Feuer gießen

Wussten Sie's schon? Mit Rapsöl können Sie nicht nur ihren Salat verfeinern, sondern auch die Wohnung wärmen. So heizt in Jesberg das Pfarrerehepaar Monika und Michael Dieling seit einem Jahr Pfarrhaus, Gemeindehaus und Kirche mit nachwachsenden Naturprodukten.

Um nicht auf immer teurer werdendes Heizöl setzen zu müssen und auch etwas „Gescheites und Umweltverträgliches“ zu haben, baute die Gemeinde – als Pilotprojekt der Landeskirche – ein Blockheizkraftwerk, das mit kaltgepresstem Rapsöl befeuert wird. „So übernehmen wir Schöpfungsverantwortung und sind den ‚Ölspielchen‘ nicht mehr ausgeliefert,

und es verträgt sich mit unserer Schöpfungsverantwortung. Im Rahmen unserer Möglichkeiten betreiben wir ein Stück Friedenssicherung“, bemerkt die Pfarrerin. „Als wir hierher kamen, waren die Grundmauern eines neu errichteten Gemeindehauses gerade mal einen Meter hoch.“ Eine zweckgebundene anonyme Spende in Höhe von 300.000 Euro hatte den Bau ermöglicht. Sie ließen eine gemeinsame unterirdische Heizungsanlage für den Neubau und das 1893 erbaute Pfarrhaus bauen und stellten auch die Kirche von Elektroheizung auf Wärme aus dem Blockheizkraftwerk um. „Wir wollten Zeichen setzen: Nicht nur sonntags predigen, sondern tun, was möglich ist. Hier konnten wir was tun.“ Pfarrerin

Dieling freut sich auch über Synergieeffekte: „Nach zehn bis 12 Jahren ist die Heizungsanlage durch den ins Netz eingespeisten Strom abbezahlt. Dann hilft sie, unsere Gemeindearbeit zu finanzieren.“

Doch schon jetzt lohne sich das Blockheizkraftwerk: „Es stärkt die regionale Landwirtschaft. Das Rapsöl kommt aus unserer Region, aber wir sind mit örtlichen Landwirten im Gespräch. Wer hier eine Ölmühle aufstellt, darf unsere Kirche langfristig mit natürlichen Rohstoffen versorgen.“ Was auch kostspielige Transportwege spare.

Keine kalten Füße mehr

Gemeindemitgliedern in Wellen im Kirchenkreis der Eder ging zwar nicht der Ofen aus, aber die

nicht steuerbare Elektroheizung wurde ihnen zu teuer, und Pfarrerin Silvia Brusius überlegte mit dem Kirchenvorstand eine Alternative. Im Rahmen der Sanierung wurde eine neue Fußbankheizung mit einer Gastherme im Kirchturm eingebaut.

Nach dem Vorbild der alten Elektrofußbankheizung wurden passende Hochleistungsheizkörper bestellt und Fußbänke anfertigt. Die sind sparsam und so steuerbar, dass sie, rechtzeitig vor dem Gottesdienst hochgefahren, den Kirchenraum ausreichend erwärmen und ihn wochentags nicht auf den Gefrierpunkt auskühlen lassen.

„Ich bin ein Gegner von kalten Kirchen. Wir machen schöne Gottesdienste, aber die Leute

holen sich kalte Füße, und mir als Pfarrerin steht weißer Atem vorm Gesicht, das kann's nicht sein“, schmunzelt sie und erinnert sich an kalte Zeiten. Die Gasheizung kostete nur 19.000 Euro im Gegensatz zu 35.000, die eine neue Elektroheizung gekostet hätte. 30 Prozent Energieeinsparung verzeichnet die Gemeinde im Gegensatz zur Stromheizung: „Erdgas ist noch nicht die letzte Weisheit“, so Brusius; sie träumt von einer zusätzlichen Solartherme.

Der Kirche aufs Dach steigen

Von einer Nutzung der Sonnenenergie braucht Pfarrer Thomas Dilger nicht mehr zu träumen. Auf „seinem“ Kirchendach in Ahnatal-Weimar wird seit 2005 Strom „geerntet“. Einspeisevergütung nennt man den Ertrag dieser Ernte, bei der EON als Stromabnehmer im letzten Jahr 2.800 Euro für 5.000 Kilowattstunden bezahlt hat. 41.000 Euro kostete die Photovoltaikanlage. Mit nur 5.000 Euro aus Baurücklagen der Gemeinde gewährte die Landeskirche neben einem Zuschuss von 3.000 Euro auch ein zinsloses Darlehen über 33.600 Euro.

Wenn es nach zwölf Jahren abgetragen ist, verfügt die Kirchengemeinde jährlich über Einkünfte zur Finanzierung ihrer Gemeindearbeit. „Die Bewahrung der Schöpfung muss uns als Christen ein großes Anliegen sein“, betont Wilfried Viehmann vom Kirchenvorstand, einer der Initiatoren des Projektes.

Zwar fiel die Anlage teurer als geplant aus, um aber der denkmalgeschützten Kirche gerecht zu werden, wählte man unauffällige, dem Dach angepasste schwarze Module. „So brachten wir Denk-

malschutz und Umweltschutz doch noch unter einen Hut“, freut sich Pfarrer Dilger.

Pfarrer mit viel Energie

„Es gibt Lösungen für alle denkbaren Gesteinsarten und Fachwerke“, weiß der Umweltpfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), Stefan Weiß. „Wichtig ist, den richtigen Zeitpunkt energetischer Sanierung oder Renovierung nicht zu verpassen. Das ist dann, wenn sowieso etwas gemacht werden muss.“ Vor allem in energietechnisch veralteten Pfarrhäusern will er Sparmaßnahmen stärker als bisher anregen, damit Pfarrhaushalte auch privat durch neueste und längst fällige Standards sinnvoll heizen und sparen können.

Als Umweltbeauftragte der EKKW für Energiefragen stehen er – stets umweltfreundlich mit Bahn, Bus oder erdgasbetriebem Auto unterwegs – und sein Kollege Dr. Ing. Martin Reinhold zur Verfügung. Ihre Homepage www.ekkw.de/umwelt liefert Infos zu Energiespar- und Umweltfonds der EKKW, Berichte über Wassersparprojekte in kirchlichen Einrichtungen, Widerstandsargumente gegen Mobilfunkantennen auf Kirchtürmen und Workshops für Solares Basteln in Eschwege-Niederhonne mit Pfarrer Anton Becker.

Von den geschätzten 60 in Hessen empfehlen sich 28 kirchliche Photovoltaikanlagen auf der Internetseite zur Nachahmung – und gehen hoffentlich sonnigen Zeiten entgegen.

Marlis Büsching

www.ekkw.de/umwelt

Stefan Weiß, T (0 61 81) 9 06 48 20

E-Mail: umwelt.weiss@ekkw.de

Martin Reinhold, T (0 56 05) 7 01 78

E-Mail: umwelt.reinhold@ekkw.de

Steine, Mörtel, Balken – daraus bestehen auch die Häuser der Kirche. Und sie sind doch viel mehr!

„Sowohl die Kirchentreuen als auch die der Kirche ferner Stehenden scheinen die Kirchengebäude in einer beneidenswerten Selbstverständlichkeit zu akzeptieren. Der dem Zeitgeist hinterher Eilende sieht keinen Widerspruch darin, im Großstadtdschungel eine Kirche aufzusuchen, ein Gebet zu sprechen oder sogar eine Kerze anzuzünden. Der Agnostiker getraut sich, sich für den Erhalt einer alten Fachwerkkirche einzusetzen. Steht die Kirche als Institution vor der Notwendigkeit, ein Kirchengebäude aufgeben zu müssen, muss sie mit Protesten seitens der Bevölkerung und der Presse rechnen. Für Kirchengebäude hat sich offensichtlich ein Stück Volkskirche erhalten, das selbst von Personen mitgetragen wird, die keiner Kirche mehr angehören. Deshalb sollte man das Kirchengebäude als einen höchst kostbaren Wert begreifen, von dem nicht nur Schaden abgewendet, sondern das auch positiv für Kommunikationsprozesse genutzt werden sollte. Das Kirchengebäude ist – biblisch gesprochen – ein ‚Pfund‘, mit dem man ‚wuchern‘ sollte.“

Horst Schwebel: *Der Kirchenraum – ein Stück Volksgeschichte in säkularisierter Zeit.* Aus: *Glockzin-Bever, Schwebel (Hg.) Kirchen, Raum, Pädagogik*, LIT-Verlag, Münster 2002, und nachzulesen im Internet: www.kirchenbau.info/online/online.htm

„Dass die Kirche mit ihren Kirchengebäuden in der Stadt vertreten ist, zum Teil auf Grundstücken, die die Makler als ‚Filetstücke des Grundstücksmarktes‘ bezeichnen würden, ist ein kaum zu überschätzendes Pfund, mit dem wir wuchern sollten. Als exemplarische Orte der Gegenwart Gottes sind sie Symbole dafür, dass nicht alles käuflich und besitzbar ist. Sie sind Orte, die inmitten des Trubels der Stadt auch jenseits des Gottesdienstes zur Begegnung mit Gott einladen. Sie sind Refugien des Heiligen. Um diesen Charakter wahrnehmen zu können, sollten sie allerdings auch geöffnet sein, einladend wirken und als Raum der Stille, der Andacht, der Meditation, der Begegnungen, des Trostes und der Klage erlebt werden können. Ich darf hier zu mir selbst kommen, oder um es ganz fromm zu sagen: Ich kann hier in der Nähe Gottes Frieden mit mir selbst finden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich den Raum der Kirche verändert verlasse.“

Bischof Martin Hein: *„Kirche in der Stadt – Ihr Beitrag zum Gelingen des sozialen Friedens“*, Vortrag am 19.09.2000 anlässlich des 60. Geburtstags von Dekanin Helga Bundesmann-Lotz, nachzulesen im Internet: www.ekkw.de/bischof/publikationen



Der Turm der Hessischen Kirche, erbaut 1719, in Kleinschmalkalden

Für uns ist das ein Stück Identität

Kleinschmalkalden in Thüringen hat 1.400 Einwohner und zwei Kirchen

■ Weihnachten feiern die Kleinschmalkalder in der Hessischen Kirche. Ostern und Silvester kommen sie in der Gothaischen Kirche zusammen. Im Sommer werden die Gottesdienste im Wechsel in beiden Gebäuden gefeiert. Das 1.400 Einwohner zählende Dorf – 900 davon gehören der evangelischen Kirchengemeinde an – hat zwei Gotteshäuser.

Auf den ersten Blick sind zwei Kirchen in einem Ort unökonomisch. Aber: Die Kleinschmalkalder hängen an beiden Gebäuden. Besonders schön finden sie es, wenn das neue Jahr in der Silvesternacht von beiden Kirchen eingeläutet wird. Auch Taufen und Hochzeiten werden hier wie dort gefeiert. Ebenso finden in beiden Kirchen Trauerfeiern statt. Und es gibt auch zwei ehrenamtliche Küster im Dorf. Einer davon, Hubert Kaufmann, zieht täglich die Kirchturmuhr in der Gothaischen Kirche auf und facht, wenn nötig, den Kohleofen im Gotteshaus an.

Für die Kleinschmalkalder Pfarrerin Christina Allert ist die historische Besonderheit, zwei Kirchen im Ort zu haben, gleichzeitig ein Stück Verpflichtung. Je größer die Welt sei, umso mehr heimatlichen Bezug bräuchten die Leute – und dafür stünden die beiden Kirchen, meint sie. Während der DDR-Zeit

engagierten sich die Kleinschmalkalder sehr für ihre beiden Gotteshäuser. 1961 beispielsweise wurde der Turm der Gothaischen Kirche neu mit Schiefer gedeckt.

Natürlich ist es auch eine finanzielle Herausforderung, beide Bauwerke im Ort zu erhalten. Nach der Wende war es für die Verwaltung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck schwer zu verstehen, warum ein so kleiner Ort zwei Kirchen braucht. „Für uns ist das ein Stück Identität“, meint Christina Allert. Aus der Chronik und von Erzählungen der Kleinschmalkalder weiß sie, dass sich Hessen und Gothaer hier früher nicht unbedingt wohlgesonnen waren. Im Volksmund erinnert der „Steinige Weg“ an frühere Prügeleien zwischen Hessen und Go-



Die Gothaische Kirche in Kleinschmalkalden wurde im Jahr 1854 erbaut

thaern. Man soll sich dort ein ums andere Mal mit Steinen beworfen haben. Als natürliche Grenze schlängelte sich damals wie heute die Schmalkalde durch das Dorf, in dem es auch zwei Schulen und zwei Bürgermeister gab.

Die Gothaer durften die 1719 als Karlskirche erbaute Hessische Kirche freilich zunächst mitnutzen und hatten dort auf ein Drittel der Sitze Anspruch. Prompt forderte die hessische Regierung ein Drittel der Bau- und Unterhaltskosten von der Gothaer Seite. Das Oberkonsistorium in Gotha genehmigte 400 Gulden als Kirchenbaubeitrag. Die gothaische Gemeinde entwarf 1720 einen „Receß“ (Vergleich), in dem sie erklärte, nicht verpflichtet zu sein, sich finanziell an Reparaturen von Kirche, Orgel, Uhr und

Geläut zu beteiligen. Dieser Receß wurde von hessischer Seite nicht angenommen.

Als Anstoß zur kirchlichen Trennung benennt Orts-Chronist Rainer König die Forderung der Hessen, am Kirmessonntag 1844 die gothaischen Burschen nicht mit den zur Kirmestracht gehörenden bunten Blumensträußen an den Hüten in das Gotteshaus zu lassen. Die Gothaer handelten daraufhin und bauten auf dem Grund des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha 1854 ihr eigenes Gotteshaus.

„Die Gothaische Kirche entstand auf Eigeninitiative der Menschen und mit vielen Spenden“, weiß die Pfarrerin. Und auch heute tun die Kleinschmalkalder alles, um dieses Gebäude zu erhalten. 1998 gründete sich der Förderverein Gothaische Kirche e.

V., der jetzt 114 Mitglieder umfasst. In der Satzung wurde unter anderem festgeschrieben, dass das Kirchengebäude für kulturelle Veranstaltungen und weltliche Trauerfeiern genutzt werden darf. Zum 150. Geburtstag der Gothaischen Kirche wurde in Kleinschmalkalden ein Theaterstück über das Gotteshaus aufgeführt. Und Ostern 2005 predigte dort sogar schon Bischof Martin Hein.

Annett Recknagel



Ort mit besonderer Ausstrahlung: Die Quernsthöhe bei Frankenau (Kirchenkreis Frankenberg) war früher eine Pilgerstätte

Neue Kapelle mitten im Nationalpark Kellerwald

■ Mitten im Nationalpark Kellerwald, in der Nähe des Ortes Frankenau, wurde im Dezember eine neue Kapelle eingeweiht. Die Kosten des Bauwerkes in Höhe von rund 200.000 Euro wurden nach Auskunft des Frankenaueser Bürgermeisters Reinhard Kubat aus Fördermitteln der Europäischen Union, vom Land Hessen, der Stadt Frankenau und einem Förderverein getragen. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck habe 5.000 Euro beigesteuert.

An der Stelle, wo die neue Kapelle errichtet wurde – auf der sogenannten Quernsthöhe –, stand früher eine Wallfahrtskirche, deren Fundamente noch ansatzweise zu

erkennen sind. Diese Kirche wurde nach dem 30-jährigen Krieg aufgegeben, der letzte Gottesdienst dort fand der Überlieferung nach 1570 statt. Danach zerfiel das Gotteshaus. Der auf einer Lichtung inmitten des Parks liegende Ort strahlte seit jeher eine besondere Aura aus und sei schon seit langer Zeit ein beliebter Anlaufpunkt für Wanderer gewesen, sagte Bürgermeister Kubat, der den Bau maßgeblich vorangetrieben hat.

„Die Kapelle ist nichts Künstliches. An dieser Stelle wird die alte Tradition der Wallfahrt wiederbelebt, die lange geschlummert hat“, betont der Frankenaueser Pfarrer Harald Wahl.

Die Kapelle umfasst rund 30 Sitzplätze und soll allen Wandern und Ausflüglern offenstehen. Für die persönliche Andacht liegen Meditationsbücher bereit, dreimal

jährlich soll es Gottesdienste in der Kapelle geben. Sie ist in den deutschen und europäischen Nationalparks einzigartig.

epd

Schutzhütte und Meditationsort: Dort wo schon vor vielen hundert Jahren eine Kirche stand, wurde jetzt eine Kapelle eingeweiht



Erst würfeln, dann beten

■ ... über fünfhundert Jungen und Mädchen in den sieben evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in Bruchköbel, Heldenbergen, Kilianstädten, Langendiebach, Langenselbold, Niederissigheim und Rückingen im Kirchenkreis Hanau-Land haben demnächst dazu Gelegenheit.

Sie erhalten einen Holzwürfel, auf dessen Seiten Gebete zu unterschiedlichen Anlässen stehen. Für jeden ihrer Schützlinge nahmen die verantwortlichen Erzieherinnen jetzt im Dekanat Langenselbold die Würfel entgegen. Ob der Dank vor dem Essen oder die Bitte vor dem Einschlafen – der Würfel hilft Kindern, sich spielerisch dem Gebet anzunähern.

„Immer mehr Eltern wünschen sich eine religiöse Erziehung für ihre Kinder und entscheiden sich bewusst für eine evangelische Kindertagesstätte“, bestätigt Gudrun Pretz, die Leiterin der Kindertagesstätte Heldenbergen, bei der Übergabe der Würfel.

„Wir wollen den Eltern zur Seite stehen, wenn ihre Kinder Fragen zum Glauben stellen“, so die Diplom-Sozialpädagogin. Deshalb gehören biblische



Foto: Fredy F. Henning

Auf die Plätze, würfeln, los! Die Leiterinnen der evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder im Kirchenkreis Hanau-Land mit Dekan Dr. Martin Lückhoff

Geschichten, feste Rituale und gemeinsame Mahlzeiten einschließlich eines Tischgebets aber auch religionspädagogische Projekte zum regelmäßigen Bestandteil der Kindergartenarbeit.

Der Gebetswürfel hat sich bestens bewährt. Durch das Einüben

können die Sprösslinge die Gebete schnell auswendig mitsprechen, so die Erfahrung der Erzieherinnen. Auch Kinder aus muslimischen Familien sind integriert und beteiligen sich an den verschiedenen Angeboten, berichtet Leiterin Angelika Siedenschnur aus der Kindertagesstätte Regenbogen in Bruchköbel. „Aber niemand wird gezwungen.“

Fredy F. Henning

Familienbildungsstätte wird Mehrgenerationenhaus

■ Die evangelische Familienbildungsstätte in Eschwege ist in das Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhaus“ der Bundesregierung aufgenommen worden. Die Auswahl sei unter rund 1.000 Bewerbungen erfolgt, berichtete Martin Arnold, Dekan des Kirchenkreises Eschwege. Insgesamt seien zurzeit 58 Institutionen in Deutschland Fördermittel des Familienministeriums zugesagt worden. „Das ist für uns eine neue Möglichkeit, Familien zu stärken und zu stützen“, freut sich Arnold.

Die Aufnahme in das Programm bedeute, dass die Aktivitäten der Familienbildungsstätte jährlich mit 40.000 Euro unterstützt würden, erklärte Irma Bender, die Leiterin der Einrichtung. Dies entspreche in etwa dem, was die Familienbildungsstätte im Jahr an Kursgebühren einnehme. Für zwei Jahre seien die Mittel fest zugesichert, der gesamte Förderungszeitraum betrage fünf Jahre.

Mit dem Geld könnten einige Stellen, die im Zuge der „Aktion Sichere Zukunft“ der hessischen Landesregierung im Umfang reduziert werden mussten, wieder um einige Stunden aufgestockt werden.

Die neuen Projekte umfassen unter anderem einen sogenannten „Teenie-Treff“, in dem sich jugendliche Schwangere und Mütter zu einem Erfahrungsaustausch und zur Beratung treffen können. Ferner zählen ein offener Frühstückstisch und ein Mittagstisch für Familien und Senioren zu den neuen Vorhaben. Familien, die ein Kind bekommen haben, sollen vom Projekt „Wellcome“ Unterstützung bekommen.

Mehrgenerationenhäuser sind nach Definition des Bundesfamilienministeriums Einrichtungen, in denen sich Generationen begegnen und gegenseitig unterstützen. Sie sollen helfen, Kinder zu fördern, Familien zu beraten und bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren. *epd*

Neues Angebot in Kassel: das Diakonieticket

■ Ein „Diakonieticket“ bietet ab Februar die Kasseler Verkehrs-Gesellschaft (KVG) in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk in Kassel an. Die vergünstigte Monatskarte für Empfänger von Arbeitslosengeld II, Sozialgeld, Sozialhilfe und Leistungen zur Grundversicherung im Alter koste 43,50 Euro (regulär 56 Euro), teilte die Öffentlichkeitsreferentin Heike Schaaaf vom Stadtkirchenkreis Kassel mit. Mit dem neuen „Diakonieticket“ könnten Busse und Bahnen zu jeder Tages- und Nachtzeit im erweiterten Stadtgebiet Kassel genutzt werden. *epd*

► www.kvg.de

Wieder mehr Studenten der Theologie

epd-Umfrage an hessischen Universitäten

■ Die Zahl der Studierenden im Fach Evangelische Theologie an den hessischen staatlichen Hochschulen ist gestiegen. Im laufenden Wintersemester 2006/07 sind 725 Frauen und Männer im Hauptfach eingeschrieben, teilten die Universitäten in Frankfurt, Gießen, Kassel und Marburg auf epd-Anfrage mit. Das sind knapp 100 Studierende mehr als im Wintersemester 2005/06.

Mit 330 Hauptfach-Studenten führt die Marburger Philipps-Universität die Statistik an. 180 von ihnen wollen in den kirchlichen Dienst, 18 mehr als vor einem Jahr. Auch in Frankfurt ist die Zahl derer, die das Pfarramt anstreben, gestiegen: von 34 im Wintersemester 2005/06 auf derzeit 50 Studierende. Insgesamt belegen dieses Fach in Frankfurt zurzeit 232 Männer und Frauen, das sind 23 mehr als ein Jahr zuvor. An der Universität Gießen sind jetzt in Evangelischer Theologie 72 Hauptfach-Studenten eingeschrieben, in Kassel 92.

Die Berufsaussichten derer, die in Hessen eine Pfarrstelle anstreben, sind für die Mitglieder der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck (EKKW) um einiges besser als für die der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Der Studienort ist zwar nicht vorgeschrieben, kirchliche Prüfung und Vikariat müssen aber in der Landeskirche absolviert werden, auf deren Gebiet das Abitur gemacht wurde.

„Jeder, der innerhalb der EKKW sein Examen besteht, hat eine Chance, ins Vikariat und später ins Pfarramt übernommen zu werden“, sagt EKKW-Prespresprecher Karl Waldeck. „Wir sind da in einer glücklichen Situation.“ Er sei zuversichtlich, dass das auch so bleibe. In der EKHN sieht die Situation weniger rosig aus. „Etwa 20 bis 40 Prozent derer, die sich auf eine Pfarrstelle bewerben, bekommen Absagen“, sagt Prespresprecher Stephan Krebs: „Wir haben die Absicht, bis 2010 jedes Jahr 20 bis 25 Pfarrer einzustellen.“ Danach sei eine Steigerung auf 30 Stellenbesetzungen denkbar, weil dann geburtenstarke Jahrgänge in den Ruhestand gingen. *Sabine Kratz/epd*

Hessische Kirchen wollen Kooperation vertiefen

Die beiden großen evangelischen Kirchen in Hessen wollen ihre Kooperation fortsetzen und vertiefen. Einem entsprechenden Vorschlag der Kirchenleitung hat die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) auf ihrer Herbsttagung in Frankfurt am Main mit großer Mehrheit zugestimmt.

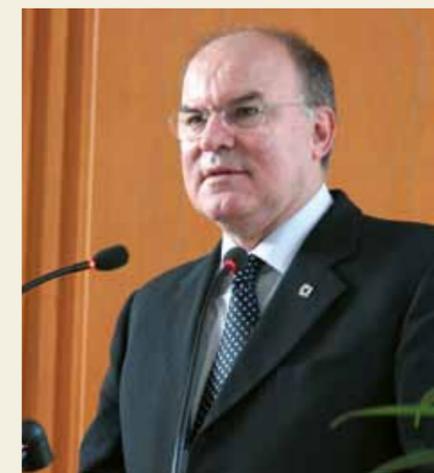
Erstmals in der Geschichte der 1947 gegründeten hessen-nassauischen Kirche sprach mit Martin Hein ein Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zur Synode. Nachdrücklich warb der Bischof dafür, die Zusammenarbeit beider Kirchen zu verstärken. Hein nannte das Elisabethjahr, das „Evangelische Philipps-Jahr 2004“ und den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt 2001 als Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeit. „Wir haben eine gemeinsame Geschichte“, sagte Hein. „Uns verbindet viel mehr, als die nach außen sichtbaren Kooperationen erkennen lassen.“

Auch die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sprach sich während ihrer Herbsttagung für eine verstärkte Kooperation mit der EKHN aus – übrigens mit einer überwältigenden Mehrheit bei nur einer Enthaltung.

Zum Abschluss der Tagung besuchte mit Peter Steinacker erstmals ein Kirchenpräsident der EKHN die EKKW-Synode. Er sprach sich für eine Weiterentwicklung der beschlossenen Zusammenarbeit aus. Neben den zahlreichen schon bestehenden Kooperationen sollen in den kommenden zwei Jahren die Arbeitsbereiche Mission und Ökumene, Akademiarbeit, Religionspädagogik sowie Theologische Ausbildung dahingehend überprüft werden, ob sie auf eine gemeinsame Ebene übertragen werden können.

Eine Lenkungsgruppe aus Vertretern beider Kirchen soll nun prüfen, welche Aufgaben, die derzeit in getrennter Verantwortung wahrgenommen werden, künftig gemeinsam erledigt werden können. Erste Ergebnisse sollen bis 2008 vorliegen.

► Ausführliche Berichte von der Tagung der Synode der EKKW vom 27. bis 29. November 2006 finden Sie unter www.ekkw.de/synode



Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Peter Steinacker spricht vor der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

epd



Viel mehr als ein Stück

Die Theatergruppe „The Christ Project“ aus Maintal arbeitet an einem neuen Projekt: „Love & Passion“

■ „Dieses Jahr gibt es eine Passion der ganz anderen Art, wir interpretieren Passion im Sinne von ‚Leidenschaft‘ und finden eine Verknüpfung mit dem Leiden Christi“, sagt Jana Koch, die mit anderen jungen Leuten von 15 bis 24 Jahren zur Theatergruppe „The Christ Project“ gehört. Christoph Goy, diplomierter Sozial- und Theaterpädagoge hatte 2001 die Idee, in Maintal-Buchen eine Jugendtheatergruppe ins Leben zu rufen. Anders als üblich initiierte er ein Gruppengefüge, bei dem jeder Beteiligte gefordert ist, die Inhalte der Stücke mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Es gibt kein vorgefertigtes Textbuch, das die Jugendlichen auswendig lernen müssen, sie machen alles selbst.

So entstand geradezu eine Tradition des „modernen Passionsspiels“. Multimedial wurden die Stücke am Gründonnerstag und Karfreitag in der evangelischen Kirche in Wachenbuchen aufgeführt – mit Musikeinspielungen, Videofilmszenen und Computergrafiken.

Jetzt arbeitet die Gruppe am neuen Stück „Love & Passion“. Sie hat sich mit den Facetten von

menschlicher und göttlicher Liebe beschäftigt – und damit verbunden mit Leidenschaft, Leiden und Tod. „Durch die Aufführung in der Passionszeit ist der Bogen automatisch zu diesen Themen zu spannen“, meint Christoph Goy.

Da die Akteure die Texte selbst verfassen und szenisch umsetzen, Musik auswählen sowie Impulse aus aktueller Kunst und modernen Theaterproduktionen aufnehmen, Kostüme, Bühnenbild und Technik mit organisieren, zeichnen sich die Stücke durch Authentizität und Lebensnähe aus. „Natürlich entsteht viel mehr als ein Stück für das Publikum“, betont Goy: „Die Gruppe wächst zusammen. Hier entsteht ein Vertrauen, das man nicht besser initiieren kann. Die jungen Menschen haben ein Gefühl füreinander gebildet, das einen Schutzraum bietet. In eigener Verantwortung überlegen sie, ob bestimmte Szenen für das Publikum bestimmt werden sollen oder nicht.“

Mittlerweile hat es sich herumgesprochen: Die Stücke von „The Christ Project“ sind sehens- und erlebenswert. Das Publikum kann sich wieder überraschen lassen!

Christoph Goy

Von Personen

Der Theologe **Peter Otto** (Immenhausen) ist mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Den Orden erhielt der seit 2003 im Ruhestand lebende Pfarrer aus den Händen des hessischen Staatssekretärs Gerd Krämer für sein Engagement in der Hospizarbeit. Otto ist Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Hospize Hessen und gehört seit 2004 auch dem Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospize an.



Martin Happel war zwölf Jahre als Dekan im Kirchenkreis Gelnhausen tätig. Er hat sein Amt zum Ende des Jahres 2006 niedergelegt. Der 53-Jährige, der sich für eine befristete Amtszeit der Dekane ausspricht, übernahm eine für ihn neue Aufgabe am Predigerseminar in Hofgeismar. Er kümmert sich dort um die Ausbildung der Prädikanten.



Für ihr Engagement in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hat Bischof Martin Hein die Elisabeth-Medaille an die Hanauer Pfarrerin **Ingrid-Christiane Siebert** verliehen. Seit 1972 bis zu ihrem Ruhestand war die 65-Jährige die erste und lange Zeit einzige Frau in der Theologischen Kammer der EKKW und wirkte an zahlreichen Veröffentlichungen zu gesellschaftlichen Fragen mit. Sie arbeitete über 30 Jahre als Altenheimseelsorgerin im Kirchenkreis Hanau-Stadt.

Zum Anfang des Jahres hat Pfarrerin **Dr. Ruth Gütter** eine neue Aufgabe als theologische Referentin für Entwicklungspolitik und Afrika in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) übernommen. Seit 1996 hatte die 47-Jährige eine landeskirchliche Pfarrstelle als Beauftragte für den kirchlichen Entwicklungsdienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck inne. Nach dem Theologiestudium promovierte Ruth Gütter zunächst mit einer Arbeit über Dietrich Bonhoeffer, und im Anschluss an ihr Vikariat arbeitete sie zehn Jahre als Gemeindepfarrerin. Vorsitzende des Beirats für Entwicklungspolitik/Inland des Evangelischen Entwicklungsdienstes ist sie seit 2001.



Pfarrer **Axel Kühner** (65), seit dreißig Jahren Evangelist in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, ging Ende November 2006 in den Ruhestand. Der gebürtige Oldenburger hatte nach seinem Studium zunächst eine Pfarrstelle in Niedersachsen inne. 1977 kam er auf Initiative des damaligen Landes Pfarrers für Mission und Ökumene, Wilhelm Jung, nach Kassel ins Amt für kirchliche Dienste. Die von ihm gestalteten Evangelisationswochen in den landeskirchlichen Gemeinden erreichten unzählige Menschen.

Fotos: Kasseler Sonntagsblatt (2), F. F. Henning, privat

Wir sind nur glaubhaft, wenn wir uns den Fragen der Gegenwart stellen

Seit September 2006 ist Eckhard Manz Kirchenmusikdirektor an der Bischofskirche St. Martin in Kassel. **blick-Redakteurin Anne-Kathrin Stöber** sprach mit ihm über erste Erfahrungen und Zukunftspläne.



Sie sind seit einem halben Jahr in Kassel und gehen mit Siebenmeilenstiefeln auf die Stadt und ihre Musiklandschaft zu. Was haben Sie zuerst in Angriff genommen?

Zunächst habe ich mich mit Kompositionsaufträgen beschäftigt, einer Konzertreihe für das Begleitprogramm der Landeskirche zur documenta. Dann ging es um die Öffentlichkeitsarbeit. Denn was wir in der Martinskirche tun, muss mitten in der Stadt Kassel, auf dem Königsplatz, Thema sein! Was fragen die Menschen auf der Straße? Dazu muss die Musik Antworten finden. Wichtig ist auch, dass man sich in der Kulturpolitik engagiert und auf die Entscheidungsträger für Kultur zugeht.

Was bedeutet der Schwerpunkt Neue Musik für die alltägliche Arbeit?

Orgel üben, neue Stücke einstudieren, ständig mit Verlagen sprechen. Wir bekommen Ansichtspartituren und sichten die. Und viele Komponisten schicken von sich aus Stücke. Außerdem überlege ich: Was kann man mit welchen Chören machen? Neue Musik ist oft unbeschreiblich anspruchsvoll.

Sie wünschen sich eine volle Martinskirche. Wie geht das – mit Neuer Musik?

Das geht gut, wenn die Programme nicht zu einseitig sind und sie alte Musik integrieren. Wie beim documenta-Programm, denn von der alten Musik kommt unsere musische und kulturelle Identitätsbildung.

Freude am Singen, an der Musik: Woher kommt sie bei Ihnen persönlich?

Bei mir kommt sie durch die Linie der Mutter und des Großvaters, der war Arzt und ein hervorragender Organist.

Und wie lassen sich heute junge Leute für Kirchenmusik begeistern?

Das ist eine der Hauptaufgaben als Chorleiter. Wir müssen immer neue Wege finden. Ich habe zum Beispiel einmal das Weihnachtsoratorium in einer Fassung für Kinder aufgeführt. Da bin ich vorher durch alle Grundschulen gegangen. Und das halte ich für wichtig, dass der Bezug zur Person stark ist – der da vorne ist nett, der steht für die Musik gerade, und darum lassen wir uns auch darauf ein.

Wie steht es mit Neuer Musik? Kann man damit junge Menschen erreichen?

Die ist schwierig, für junge wie ältere! Aber wir sind in allen Arbeitsprozessen in der Kirche nur glaubhaft, wenn wir uns den Fragen der Gegenwart stellen. Sonst werden wir ein Museum.

Was erwartet die Zuhörer bei der Konzertreihe zur documenta?

Wir planen zwölf Konzerte: Orgel, Vokalmusik, Kammermusik sowie ein Portraitkonzert für Jay Schwartz, einen amerikanischen Komponisten, der in Köln lebt. Hauptarbeit wird dessen Klanginstallation in der Martinskirche. Für 100 Tage werden Gongs durch ein elektronisches Verfahren in Schwingung versetzt – irritierend, sehr ertümlich und kraftvoll, sehr sinnlich und sehr, sehr laut!

Am 4. März führen Sie mit der Martins-Kantorei das Brahms-Requiem auf, das erste Konzert mit dem etwa 80-köpfigen Traditionschor. So ein Chor ist ein gewachsener, lebendiger Organismus. Wie führt man solch eine Gruppe zu neuen Zielen?

Offen auf die Menschen zugehen! So offen man auf die Leute zugeht, so offen wird einem

begegnet. Zum Konzert: Das Requiem ist ein tolles Stück! Obwohl Text und Musik ständig auf die Verzweigung gucken, gibt es Trost – das finde ich das Besondere. Und beim Stück vorher, von Bernd Alois Zimmermann, ist Verzweigung, kaum Trost, die völlige Depression. Diese Stücke nebeneinander – das wird eine unglaublich intensive Erfahrung.

Schauen wir zehn Jahre voraus: Worauf blicken Sie in Kassel zurück?

Ich würde mir wünschen, dass die Martinskirche ein Ort ist, wo die Vokalmusik in allen Facetten unwahrscheinlich stark umgesetzt wird, ständig Konzerte sind und Gottesdienste mit guter Vokalmusik.

Sie haben drei kleine Kinder – wie darf man sich das familiäre Musizieren im Hause Manz vorstellen?

Wir singen gern, aber auch nicht dauernd! Unser ältester Sohn spielt jetzt Cello, sonst machen wir wenig Musik zu Hause; die Musik mache ich in der Martinskirche!

So, 4. März 2007, 17 Uhr, St. Martin Kassel

Johannes Brahms (1833-1897):
Ein Deutsches Requiem, op. 45
Bernd Alois Zimmermann (1918-1970):
Ich wandte mich um und sah alles Unrecht,
das geschah unter der Sonne – Ekklesiastische
Aktion für Sprecher, Bass-Solo und Orchester
Ausführende:
Mitglieder des Staatsorchesters Kassel,
Kantorei an St. Martin,
Leitung: Eckhard Manz

► www.ekkw.de/kassel/nmk

Es geht weiter!

Wie werben Sie erfolgreich um Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchenvorstandswahl? Indem Sie Öffentlichkeit herstellen, Begegnungen inszenieren und Engagement fördern.

Erster Schritt: Öffentlichkeit herstellen

Wecken Sie Interesse an der Kirchenvorstandswahl. Nutzen Sie Ihre Gemeindebriefe, die Lokalzeitungen, schalten Sie Annoncen, verteilen Sie Flyer und hängen Sie Plakate auf. Achten Sie darauf, wo Sie die Meldungen oder die Plakate platzieren.

Zweiter Schritt: Begegnungen inszenieren

Schaffen Sie Gelegenheiten, sich kennenzulernen! Gehen Sie als Werbende an Orte, die eine Brückenfunktion haben. So ist etwa der Kindergarten der Ort, um jüngere Männer und Frauen auf eine Kandidatur anzusprechen. Oder die Konzertveranstaltung. Oder Sie haben einen Männerstammtisch in der Ortskneipe. Warum nicht dort hingehen und Männer werben für eine Mitarbeit?

Veranstalten Sie gesellig-informative Treffen für Familien und Alleinerziehende oder einen Themenabend in der Schule und stellen Sie die Gemeindeglieder vor.

Dritter Schritt: Engagement fördern

Haben Sie Interessenten „locker“ angesprochen oder sind Ihnen Menschen von dritter Seite vorgeschlagen worden, rüsten Sie sich und machen Sie sich auf den Weg zu einem Besuch (siehe „Tatort Haustür“). Das persönliche Gespräch ist durch nichts zu ersetzen. Besonders in kirchenferneren Milieus ist ein Gedankenaustausch unabdingbar.

Ist der Kontakt erst einmal hergestellt, laden Sie die Interessierten in eine Gemeindeversammlung ein. Dort ist Gelegenheit zu besserem gegenseitigen Kennenlernen.

Eckhard Käßmann

Es geht weiter! Wir gehen mit Ihnen:

Matthias Reinhold, Eckhard Käßmann,
Reinhard Brand, T (05 61) 93 78-3 74
Internet: www.ekkw.de/kv-wahl
Fragen und Anregungen schicken Sie an
wahlservice@ekkw.de



KIRCHENVORSTANDSWAHL 30.09.2007



Illustration: Reinhold Kässing

Potenziellen Kandidaten einen Besuch abstatten

Tatort Haustür

1. In einer Kirchenvorstandssitzung besprechen, wer für die Mitarbeit im KV angesprochen, wer aus welchem Grund besucht werden soll und welches KV-Mitglied (oder aus einer anderen Gemeindegruppe) den Besuch übernimmt.
2. Persönlichen Brief schreiben (einliegend Infomaterial, z. B. Flyer für Kandidatengewinnung) mit dem Grund des Besuchs und einer Terminanfrage. Ein Anschreiben ist dem Telefonat vorzuziehen.
3. An der Haustür dem Besuchten die Ehre geben: Danke sagen für die Möglichkeit des Hausbesuchs. Auch für das Vertrauen danken.
4. Zur Sache kommen: Warum wir gerade Sie in unserem KV brauchen.
5. Freundlich im Ton, klar in den Anforderungen, deutlich in den Vorhaben.
6. Dem Besuchten Zeit geben für seine Entscheidung (zwei bis vier Wochen).
7. Zu kirchlichen Veranstaltungen einladen (vielleicht planen Sie ja eine Kandidatenvorstellungsparty). Zur Kirchenvorstandssitzung einladen, damit der/die Interessierte mal „reinschnuppern“ kann.
8. Werden weitere Informationen gewünscht?
9. Vielleicht einen zweiten Besuch vereinbaren.
10. Wichtige Adressen austauschen.

E.K.

Effektiv arbeiten und Gutes für die Menschen erreichen

Ein Kirchenvorstand zieht Bilanz und schaut in die Zukunft

■ Das täglich Brot im kircheneigenen Backhaus backen, musizieren mit der benachbarten Musikschule im Kutscherhaus, handarbeiten im Hardanger-Stickkreis oder plaudern im Klön-Café. Was sich nach idyllisch gelegener Dorfgemeinde anhört, beschreibt in Wirklichkeit das bunte Treiben einer Großstadtgemeinde, der Kirchengemeinde Wehlheiden mitten in Kassel. In drei Pfarrbezirken betreuen zwei Pfarrer und eine Pfarrerin 5.500 Mitglieder, denen einiges geboten wird: Neben kirchlichen Gruppen viele Tanz- und Musikangebote: Sangesfreudige haben die Qual der Wahl, aus fünf verschiedenen Chören den für sie passenden zu finden.

Mit der Adventskirche in der Lassallestraße und dem Ev. Gemeindezentrum in der Hupfeldstraße „bieten wir buntes Leben unter zwei Dächern“, bemerkt Pfarrerin Jutta Richter-Schröder und träumt dabei von einem Mehrgenerationenzentrum. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Burkhard Gräbe denkt sie an eine zukünftige Mischnutzung kirchlicher Räume in Kooperation mit einer Familienbildungseinrichtung und greift damit Anregungen aus dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ der EKD auf. „Wir wollen hilfsbedürftige und hilfsbereite Menschen in unserer Gemeinde miteinander vernetzen und könnten z. B. so etwas wie eine ‚Leih-Oma-Kartei‘ einrichten.“ Familien in schwierigen Situationen erhielten so Unterstützung durch ältere Gemeindeglieder – natürlich wären auch Opas gefragt –, die als Babysitter am Tage oder Vorleser am Abend einspringen. Mitarbeiter der Bildungseinrichtungen könnten pädagogische Themen anbieten, die für Konfirmandeneltern interessant wären. Durch die

Mischnutzung der Gebäude erhofft sich die Gemeinde eine Kostensparnis, denn es ließen sich an anderer Stelle Immobilien verkaufen und so Unterhaltskosten für Gebäude verringern. „Kirche muss heute darauf achten“, beschreibt Pfarrerin Richter-Schröder, „wie mit

gotischen Adventskirche. Besucher können die Stille genießen, beten und eine Kerze anzünden. Ansprechpartner wie Burkhard Gräbe sind da, halten sich aber im Hintergrund. „In der Arbeit eines Kirchenvorstands lernt man so viel. Mir gibt das viele Impulse, und es hat mich persönlich nach vorn gebracht“, bemerkt er und zieht positive Bilanz der Aktivitäten in den letzten Jahren: Die Stärkung des Fördervereins, der vieles mitfinanzierte, eine Spendenaktion für Buntglasfenster, die schon zur Institution gewordene Musikkirche. Weiter freuen ihn gut besuchte Gottesdienste u.a. für Krabbelkinder und solche, in denen der Dialog mit außerkirchlichen Gruppen geführt wird. Gastfreundschaft existiere somit nicht nur auf dem Papier, und die Generationen begegneten sich innerhalb der Gemeinde: So kochten Jugendliche mit dem Kirchenvorstand, und es gab einen gemeinsamen Abend zum Kennenlernen über Generationengrenzen hinweg.



Buntes Leben in der Kirchengemeinde gestalten. Sieben von zwölf Engagierten aus dem Kirchenvorstand der Gemeinde Wehlheiden zeigt unser Foto: (v.l. sitzend) Christine Schlein, Gisela Ulott, Kirchenälteste Brigitte Middelhoff, Brigitta Steinbrecher, (stehend) Ralf Ehrentheit, KV-Vorsitzender Burkhard Gräbe mit Tochter Ruth-Sofie und Pfarrerin Jutta Richter-Schröder.

immer weniger Mitteln sehr effektiv gearbeitet werden kann, um für die Menschen dennoch Gutes zu erreichen.“

Die Kirchengemeinde Wehlheiden will aber auch das sein und bieten, was ihr ureigenster Auftrag ist: Kirche als geistlicher Raum, offen für alle Menschen. Das Projekt „Offene Kirche“ wird darum auch in den Kirchenräumen Wehlheidens umgesetzt. Raum für Stille und Gebet ist an jedem Mittwoch von 18-20 Uhr in der neu-

Damit die Ideen zur Gemeindegliederarbeit in den nächsten Jahren nicht nur weilersprudeln, sondern umgesetzt werden, wünschen sich Jutta Richter-Schröder und Burkhard Gräbe für den im Herbst neu zu wählenden Kirchenvorstand eine gute Mischung von Menschen verschiedener Begabungen und jeden Alters. Für die Idee des Mehrgenerationenzentrums ließen sich vielleicht Soziologen, Architektinnen und Pädagogen begeistern? „Schön wäre, auch Leute unter 40 zu gewinnen“, so die Pfarrerin, „die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit machen oder unseren Internetauftritt voranbringen, Leute mit Finanz- und Gremien Erfahrung.“ Brotbacken, Musik und Klönen gäbe es dazu.

Marlis Büsching

Termine

Seminare

■ 22.–25.2. | Marburg

Mitglieder der Geistlichen Gemeindeerneuerung (GGE) in der EKKW führen seit Jahren Seelsorgeseminare durch, die die Teilnehmer als heilsam und hilfreich empfinden. Das Team macht die Erfahrung, dass Jesus auch heute durch Gebet Menschen von ihren seelischen Verletzungen heilt; Verbitterung und manche körperlichen Beschwerden weichen. Einführende Referate, Zeiten der Anbetung und Arbeit in Kleingruppen sollen Impulse vermitteln, die helfen, sich Gottes Wirken vertrauensvoll zu öffnen. Informationen unter **T (05 61) 5 29 95 47**
E-Mail: wolfgang.peuckert@gmx.net

■ 2.–3.3. | Neukirchen/Knüll

Zu einem Leiter-Forum lädt der Ev. Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau e. V. ein. Es steht unter dem Titel „Verstehst du, was ich meine? – Wie Kommunikation in der Gemeinde gelingt“. **T (0 66 94) 9 11 02-10**
E-Mail: info@eghn.de

■ 2.–4.3. | Hofgeismar

Um „Präsenz, Gefühl, Bewegung“ geht es an diesem Wochenende für Männer im Diakonischen Fortbildungszentrum. Die Arbeit in der Gruppe soll helfen, spezifische männliche Muster und Strategien deutlich zu machen, zu klären und in Frage zu stellen, aber auch Solidarität unter Männern zu fördern.

T (05 61) 93 78-2 83
www.ekkw/angebote

■ 9.–11.3. | Bad Orb

Die klassischen Seniorengruppen- und -nachmittage werden in den meisten Gemeinden angeboten. Attraktive Treffpunkte für Menschen ab 55 fehlen. Was läuft da falsch? Was können wir besser machen? Wie können wir beginnen? Diesen Fragen widmet sich die Zukunftswerkstatt „Angebote für Menschen in der zweiten Lebenshälfte“ im ebz. Sie wendet sich an Menschen, die in den Gemeinden mitarbeiten und an jene, die das zukünftig tun wollen.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 16.–17.3. | Bad Arolsen

Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Verhaltensauffälligkeiten erfordert ein hohes Maß an Kompetenz und Einsatzbereitschaft. Aggressives, oppositionelles, hyperaktives, ängstliches und sozial unsicheres Verhalten bedürfen korrigierender und erweiternder Erfahrungen. Bathildisheim e. V. bietet eine Fortbildungsreihe für pädagogische Fachkräfte in zwei aufeinander aufbauenden Seminaren an, die unter der Überschrift „Beziehung gestalten, Verhalten verändern“ steht (zweites Modul 11.–12.5.).

T (0 56 91) 8 99-0 | www.bathildisheim.de

Kurse

■ 12.–16.2. | Bad Orb

„Anstöße zum Leben“ – Einkehrwoche mit dem Glaubenskurs „Stufen des Lebens“. Das ebz lädt Frauen und Männer ein, sich bewusst Zeit zu nehmen, um ihr Leben zu überdenken. Andachten und biblische Texte, Austausch in der Gruppe, Einzelgespräche, kreatives Tun und freie Zeit zur Besinnung sollen anregen, Bewegung ins Lebensspiel zu bringen.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 19.2. | Kassel

Arbeitgeber erwarten von ihren Mitarbeitenden vielfältige Kompetenzen – Organisations- und Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität und Kreativität. Und genau diese Fähigkeiten haben Sie in Familie und Ehrenamt erworben. Der Kurs soll Ihnen bewusst machen, über welche Ressourcen Sie verfügen, die in Ihrem persönlichen



„Hoffnung für Osteuropa“ – vor allem auch für junge Menschen ► *Dies & das*, 24. und 25. Februar
Unser Foto zeigt das Plakatmotiv der diesjährigen, besonders der Ukraine und Ungarn gewidmeten Aktion

lichen KOMPetenzPASS für Berufsrückkehrer festgehalten werden, der Ihre Bewerbungsunterlagen ideal und individuell ergänzt. Dreimal zwei Stunden, montags 9.30 Uhr, plus zweimal zwei Stunden Einzelarbeit – mit Kinderbetreuung. Ab 26.4. (donnerstags 20 Uhr) wird der Kurs wiederholt.

T (05 61) 1 53 67

www.ekkw.de/kassel/erwachsene

■ 19.–23.3. | Gelnhausen

Systematisches Ablaufmanagement für Fachkräfte in Sekretariaten und Verwaltung, die dem „Ständig-kommt-einer-herein-und-will-etwas-anderes“ angemessen begegnen wollen.

T (0 60 51) 89-2 25 | www.burckhardtthaus.de

Tagungen

■ 16.2. | Hofgeismar

Der demographische Wandel in Deutschland hat gravierende Auswirkungen auf nahezu alle gesellschafts- und raumentwicklungspolitischen Handlungsfelder und die rapide Zunahme von „Schrumpfungsräumen“ einschneidende Konsequenzen für Kommunen und Regionen. Planung wird künftig strategischer, koordinierter und mit integrierten Konzepten agieren müssen. Eine Akademie-Tagung für Politiker, Fachleute aus Planung, Verwaltung, Verbänden, Kirchen und Interessierte.

■ 16.–18.2. | Hofgeismar

Die Schüler-Akademie wendet sich unter dem Titel „Abi ... und dann?“ an Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. In Zusammenarbeit mit der Kasseler Agentur für Arbeit wird Fragen nachgegangen, die sich den jungen Menschen in diesem Lebensabschnitt stellen: Welches Studium, welche Ausbildung passt zu mir, welcher Beruf hat die besten Perspektiven, wo liegen meine Talente?

■ 9.–11.3. | Hofgeismar

Das Gewebe von Liebesgeschichte und Hofintrige, von Machtinteressen und familiärer Tragödie hat Schillers großes politisches Bekenntnisdrama Don Carlos zu einer Quelle unterschiedlichster Inszenierungen werden lassen. Die Tagung der Akademie nimmt die Auf-führung im Kasseler Staatstheater zum Anlass einer interdisziplinären Begegnung, die sich

Nicht nur Diskussionen, sondern auch Aktiv-Angebote, um das Zusammensein von Vätern und Kindern zu fördern: Die Vätergruppe Kassel veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Ev. Forum, der Ev. Familienbildungsstätte und der Kasseler Stadtbibliothek eine Reihe unter dem Titel „Familie, wohin? Wunsch und Wirklichkeit“
► *Dies & das*, ab 6.2.



Foto: Panthermedia

gezielt mit dem Werk und seiner Rezeptionsgeschichte – einschließlich der Opernfassungen von G. Verdi – befassen wird.

■ 16.–18.3. | Hofgeismar

Die Frage, was aus unseren Kirchengebäuden wird, hängt entscheidend davon ab, wofür wir Kirchen brauchen. Anders gesagt: Der Erhalt von Kirchengebäuden entscheidet sich an der Zukunft religiöser Kommunikation. Diesen Aspekten will die Fachtagung nachgehen. Dabei wird die Bestandsaufnahme erweitert auf künftige Perspektiven hin. Fachleute aus Architektur und Bauwesen, Denkmalpflege und kirchlicher Verwaltung, pfarramtlicher Praxis, Kunst und Theologie werden Beiträge zu einer Selbstverständigung über die Zukunft des Kirchenbaus leisten. Die Tagung bietet einen Querschnitt der nötigen Aspekte und ist aufschlussreich für alle, die mit Kirchengebäuden umgehen – besuchend, feiernd, erhaltend.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 8.2. | Kassel

Ausgewählte Texte werden aus der „Bibel in gerechter Sprache“ und aus anderen Bibelübersetzungen gelesen und miteinander auf dem je eigenen christlichen oder jüdischen Erfahrungshintergrund besprochen – im Ev. Forum um 19.30 Uhr.

T (05 61) 2 87 60-28 | www.ev-forum.de

■ 24. und 25.2. | Schlüchtern

Ev. Stadtkirche St. Michael (10 Uhr): Gottes-

dienst mit der Eröffnung der 14. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der EKKW mit Gästen aus Ungarn. Predigt: Bischof Prof. Dr. Martin Hein. Bereits am 24.2. findet um 19.30 Uhr in der Ev. Stadtkirche ein Europa-Konzert unter Leitung von Svetlana Obrutscheva statt. Im Anschluss spricht Landespfarrer Dr. Eberhard Schwarz ein Wort zur Aktion, die in diesem Jahr die Ukraine und Ungarn in den Mittelpunkt stellt.

■ 13.3. | Kassel

„Der Gekreuzigte im Werk von Marc Chagall“ lautet der Titel eines Dia-Vortrages, den Dr. Christoph Goldmann im Rahmen einer Passionsandacht in der ev. Kirche Jungfernkopf hält (Beginn: 19 Uhr).

T (05 61) 88 02 80

■ 21.3. | Kassel

Gesprächsabend in der Ev. Familienbildungsstätte zur Frage „Wann kommt Papa zurück?“ – kindliche Reaktionen auf Trennung oder Scheidung verstehen und begleiten; 20 Uhr.

T (05 61) 1 53 67

■ 13.–20.5. | Burgund/Frankreich

Die ökumenische Kommunität in Taizé lädt junge und ältere Menschen aus aller Welt ein, die Quellen des Glaubens in sich neu zu entdecken. Gebete, Singen, Stille und Gespräche über Lebensfragen und die Bibel, gemeinsame einfache Mahlzeiten bilden den Tagesrhythmus. Das Mitleben in der Kommunität, die Begegnung mit sich und anderen Menschen können zu einer Quelle führen, aus der Kraft in den Alltag fließt. Vorbesprechung: 2.5., 19 Uhr.

T (0 64 21) 1 75 08-11 | www.fbs-marburg.de

■ Familie, wohin? | ab 6.2.

Die Vätergruppe Kassel ist ein gemeinnütziger Verein sozial engagierter Väter. Er setzt sich seit Jahren auf regionaler Ebene für ein zeitgemäßes Vaterbild, eine aktive Vaterschaft, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Förderung kooperativer Elternschaft nach Trennung und Scheidung ein. In Kooperation mit dem Ev. Forum, der Ev. Familienbildungsstätte und der Stadtbibliothek veranstaltet die Gruppe eine Reihe unter dem Titel „Familie wohin? Wunsch und Wirklichkeit“.

Hier die ersten Termine der Reihe:

6.2., 19.30 Uhr: Podiumsdiskussion

6.3., 19 Uhr: Podiumsgespräch „Zwei Monate für Väter – eine Chance?“ Das neue Elterngesetz und seine Umsetzung

20.3., 19.30 Uhr: Podiumsgespräch „Gemeinsame elterliche Sorge – gemeinsame Verantwortung“. Ort: Ev. Forum.

Um das Zusammensein von Vätern und Kindern zu fördern, wird die Reihe durch Aktiv-Angebote ergänzt.

17.2.: Besuch des Mathematikums in Gießen

10.3.: „Auch Väter können klönen“ – Vater-Kind-Frühstück im Café Freiraum, Kassel

21.4.: Vater-Kind-Exkursion zur Greifvogelschau und zum Schulbauernhof im Tierpark Sababurg

T (05 61) 52 62 37 (Mo, Di)

T (05 61) 8 20 06 75 (Mi-Fr)

www.vaetergruppe-kassel.de

Weitere Termine im Internet:
www.ekkw.de

Kirchenmusik

■ **Bach-Kantaten predigen.** Ein Marburger Experiment. Unter diesem Titel ist ein Buch zu der Kantatenreihe „Zwölf“ (Januar bis Dezember 2006 in der Lutherischen Pfarrkirche in Marburg) erschienen. Es wird herausgegeben von S. Glockzin-Bever, J. Rüppel und M. Weyer und enthält die musikgeschichtlichen Kommentare, liturgischen Texte und Predigten der Reihe. Erhältlich ist es über den Buchhandel, das Pfarramt der Lutherischen Pfarrkirche, das Studienhaus (beide Marburg) und den Landesverband der Ev. Kirchenchöre in Tann/Rhön (240 Seiten, 20 Euro).

■ **17.2. | Bad Wildungen**

Der Frauenchor Cantabile und die Lied- und Oratoriensängerin Traudl Schmaderer geben im Martin-Luther-Haus ein Konzert, in dessen Mittelpunkt die Musik von Robert Schumann steht. Gesänge für Frauenchor, Lieder für Solosopran und Teile des Oratoriums „Der Rose Pilgerfahrt“ stehen auf dem Programm, ferner Kompositionen von Schumanns Ehefrau Clara und des gemeinsamen Freundes Johannes Brahms. Beginn: 16 Uhr; Leitung: Angela Richter; Klavier: Veronika Dorda-Kirschner. Das Konzert wird am 18.2. (17 Uhr) in der Kasseler Karlskirche wiederholt.

■ **24.2. | Gründau**

In der Bergkirche in Niedergründau gastieren ab 20 Uhr The Glory Gospel Singers aus New York. Spirituals und Gospelklassiker wie „Oh happy day“, „Amen“ und „He´s got the whole world“ werden nicht nur mitreißend gesungen,

sondern schwungvoll zelebriert. Infos und Kartenreservierung:

www.bergkirche-niedergruendau.de

■ **4.3. | Kassel**

Brahms-Zimmermann-Konzert: siehe Seite 17

■ **11.3. | Marburg**

„Singen mit Herz und Mund“ heißt es ab 17 Uhr in der Universitätskirche am Vorabend des 400. Geburtstags von Paul Gerhardt, dessen Texte die Glaubensbildung von vielen Christen mitgeprägt haben. Es wirken mit die Kantorei der Universitätskirche und Prof. Dr. Christian Zippert, der, dem Kirchenjahr folgend, in eine Auswahl der Lieder einführt.

■ **18.3. | Kassel**

Die „Matthäus-Passion“ von J. S. Bach ist ab 17 Uhr in der Martinskirche zu hören. Unter der Leitung von Jochen Faulhammer musizieren Bernhard Schneider, Tenor, Traudl Schmaderer, Sopran, Birgit Schmickler, Alt, Hans-Georg Dechange und Thomas Wiegand, Bass, die Kantorei der Kreuzkirche, die Schulchöre der Jakob-Grimm-Schule und des Wilhelmsgymnasiums und das Göttinger Barockorchester.

■ **18.3. | Marburg**

Zum 15-jährigen Bestehen führt die Kurhessische Kantorei ab 20 Uhr in der Lutherischen Pfarrkirche J. S. Bachs „h-Moll-Messe“ auf. Weitere Mitwirkende: Katharina Leyhe, Sopran, Diana Schmid, Alt, Henner Leyhe, Tenor, Raimonds Spogis, Bass, ein Holz- und Blechbläser-Ensemble, das Kammerorchester Marburg. Es ist das letzte Konzert, das Landeskirchenmusikdirektor Martin Bartsch leitet, bevor er in den Ruhestand geht.



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr

25.2. Andrea Wöllenstein, Marburg

Sonntagsgedanken HR 1: So, 8.40 Uhr

4.3. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

26.2.-3.3. Ute Zöllner, Frankenberg

HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

19.-24.2. Bernd Spriestersbach, Bruchköbel

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

12.-18.2., 27.2., 13.3. Michael Becker, Kassel

12.-18.3. Anke Zimmermann, Homberg

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr.

Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung).

Korrektur

Schnarchkonzerte, Schweigestunden – den schönen Erfahrungsbericht vom Pilgern im *blick*-Heft „Spiritualität“ schrieben Klara M. Schiefer und Feline M. Tecklenburg.

Den Beitrag **Die Bibel – Kontakt zu Gott** verfasste Pfarrerin **Gundula Eckert** aus Rockensüß.

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: *blick in die kirche*
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Jetzt im Netz: Kirchenkreise Hersfeld und Kaufungen

■ Der Kirchenkreis Hersfeld der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat einen eigenen Internetauftritt. Unter der Adresse www.kirchenkreis-hersfeld.de oder www.ekkw.de/hersfeld finden Internetauftritte neben aktuellen Informationen aus Gemeinden und dem Kirchenkreis auch Wissenswertes zu Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung, teilte Christian Fischer, Internetbeauftragter der EKKW, mit.

Alle Kirchengemeinden und die Serviceangebote des Kirchenkreises seien nun schnell erreichbar, eine Karte erleichtere die Orientierung. Besondere Veranstaltungen würden in einem

aktuellen Veranstaltungskalender präsentiert, der mit dem landeskirchenweiten Kalender vernetzt sei. Erstellt hat den Auftritt medio, die Medienagentur der EKKW.

Mit einer eigenen Internetseite präsentiert sich auch der Kirchenkreis Kaufungen. Wie Klaus-Dieter Inerle, Informationsbeauftragter des Kirchenkreises, mitteilte, sind auf den Seiten eine Fülle von Hinweisen, Adressen und Kontaktmöglichkeiten zu finden. Mit dem Kirchenkreis Kaufungen verfügen nunmehr 18 der 26 Kirchenkreise der EKKW über einen eigenen Internetauftritt.

► www.kirchenkreis-hersfeld.de

► www.kirchenkreis-kaufungen.de

EKK Autokredit: Traumkonditionen – schnell und günstig!

Sie träumen von einem neuen Wagen? Träume können schnell wahr werden. Mit dem aktuellen EKK-Autokredit*: über die gesamte Laufzeit – bis zu 5 Jahren – bietet er Top-Konditionen und schnelle, unbürokratische Abwicklung:

Beispiel eines Autokredits mit 36 Monaten Laufzeit
(Nominalzins 5,0 % p. a., effektiver Jahreszins 6,54 % p. a. Angaben in EUR)

Kreditbetrag	monatl. Rate	Auszahlung	Rückzahlungsbetrag
10.000,-	299,71	9.800,-	10.789,54
15.000,-	449,57	14.700,-	16.184,28
20.000,-	599,42	19.600,-	21.579,03

(Änderungen vorbehalten)

Mobil werden und dabei flexibel bleiben. Der EKK-Autokredit macht Autoträume wahr.
* Voraussetzung ist eine Kaskoversicherung bei der BRUDERHILFE Sachversicherung.



Seidlerstraße 6, 34117 Kassel, Telefon 0561 7887-220, Telefax -208, E-Mail autokredit@ekkw.de, www.ekkw.de
Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, Kassel, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart, Wien

Foto: Förderverein Niedergründau



In der Bergkirche Niedergründau (Kirchenkreis Gelnhausen) findet am 24. Februar ein Konzert der Glory Gospel Singers aus New York statt. Die Erlöse aus dem Konzert kommen dem Förderverein für die Renovierung der Ratzmann-Orgel (unser Bild) zugute.



Man muss dran glauben

Die kleine Gemeinde Nothfelden rettet ihre Kirche mit eigener Hand

■ Der Himmel ist cremefarben, die Sterne leuchten blau: Wenn der Blick in der Nothfeldener Kirche nach oben geht, sehen viele Gemeindemitglieder im Geiste etwas ganz anderes – Holzbalken mit Lehm-Stroh-Schichten umwickelt. Pfarrerin Marita Fehr ist noch immer beeindruckt, „wie viel Kraft in dem Raum steckt, in dem wir selbst gearbeitet haben“. Denn die „Nautfeller“, wie sie sich im Dialekt bezeichnen, haben ihre Kirche mit eigener Hand gerettet.

Den Schreck wird Pfarrerin Fehr nie vergessen: Am 21. Oktober 2004 will sie mit dem Architekten die Innenrenovierung der romanischen Chorkirche besprechen. Als sie die Tür öffnen, ist alles von einer dicken Staubschicht überzogen. Oben im Chorraum fällt Licht durch ein Loch in der Decke. Dort, wo nur zwei Wochen zuvor der Altenhasunger Posaunenchor zum Erntedank geblasen hatte, liegen drei Quadratmeter Lehm und Stroh. Die Decke aus dem Kirchenumbau im Jahr 1751 muss raus und komplett erneuert werden – so viel steht fest. Doch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat kein Geld für die Sanierung.

„Wenn die Kirche kaputt ist, hat man das Gefühl, dass das Dorf ein bisschen kaputt ist“, sagt Kirchenältester Jürgen Meister. Und weil das nicht gut ist, fasst der Kirchenvorstand den Mut und den Beschluss: „Wir tragen unseren eigenen Teil zur Arbeit bei.“ Abriss und Herstellung neuer Wickelbohlen will die Gemeinde selbst übernehmen. Anfang 2005 informiert der Kirchenvorstand alle Nothfeldener über die anstehende Renovierung und wirbt um Mitarbeit. Vor allem persönliche Gespräche motivieren die Menschen, mit anzupacken. „Wenn der hilft, dann helfe ich auch“, bekommt Ludwig Geiersbach immer wieder zur Antwort. „Es war die schönste Erfahrung, dass so viele geholfen haben, mit Mitarbeit, Kaffee- und Frühstück-Machen oder Spenden“, erzählt die Pfarrerin, „für eine Gemeinde mit 250 Leuten ist das eine Leistung.“

Ein Fernseh-Journalist vom Hessischen Rundfunk liest in der Zeitung über das Selbsthilfe-Projekt. Eckhard Braun wird zum ständigen Begleiter mit Kamera und Mikrofon. Der Beitrag „Mit Lehm und Engagement – Wie eine Dorfgemeinschaft die Kirche rettet“ bringt Braun den Kurhessischen Medienpreis 2006 ein. „Die Dokumentation bedeutete eine Aufwertung unserer Arbeit“, freut sich Herbert Wagner.

Tonnenweise Staub und Schutt bringt der Abriss der alten Decke mit sich. Mit Mund- und Nasenschutz wagen sich im Mai und Juni 2005 insgesamt 35 Mitstreiter an den Abbau. Der Vorteil des Naturmaterials: Es kann müheelos entsorgt werden. Der Lehm wird auf den Äckern ausgebracht. Die unbrauchbaren Stakungshölzer speisen das Johannifeuer. Hölzer, die noch ansehnlich sind, werden gereinigt, mit einer Plakette „Sta-

kungsholz von 1751 – Kirche Nothfelden 2005“ versehen und verkauft. Der Erlös geht in die Sanierung.

Eine Aufgabe, die die Nothfeldener wie Lehm zusammenkleben wird, steht noch bevor: die Herstellung von 900 Wickelbohlen. Auf dem Hof von Hermann Schild machen sie sich im Sommer 2005 ans Werk. „Da kamen erst mal Dinger raus, die waren zum Wegschmeißen“, erzählt der Hofherr. Doch nach und nach fuchsen sich die Helfer in die Technik, die Bohlen mit einem Lehm-Stroh-Gemisch zu umwickeln, ein. Dann müssen die Balken trocknen, in die Kirche gebracht und eingebaut werden. Letzteres übernimmt eine Firma. Geduld ist im kalten Winter 2005/2006 angesagt. „Alle vier Stunden mussten wir hochheizen, damit die Balken trockneten“, berichtet Pfarrerin Fehr.

Erntedank 2006 ist die Kirche bis auf ein paar Details fertig und die Gemeinde um einige Erfahrungen reicher. „Wir haben jetzt einen anderen Bezug zum Gebäude. Es ist wie ein Nachhausekommen“, sagt Sieglinde Soiné. „Der Schaden war auch eine Chance“, ergänzt Ludwig Geiersbach. „Wenn man so ein Projekt beginnt, muss man dran glauben“, gibt Soiné denen mit auf den Weg, die Ähnliches vorhaben. Den „Nautfellern“ spricht sie aus der Seele: „Unsere Kirche ist intakt. Die bleibt.“

Irene Graefe



Mit Lehm und Engagement gingen die Nothfeldener im Sommer 2005 ans Werk: 900 Wickelbohlen mussten zur Reparatur ihrer Kirche gefertigt werden (oben). Hermann Schild, Heinrich Hüppe, Gustav Hüppe, Pfarrerin Marita Fehr, Herbert Wagner, Sieglinde Soiné, Ludwig Geiersbach und Jürgen Meister (unten v. l.) mit alten „Stakungshölzern“.